Illing

AA 2979

Digitized by Google

Harfen-Grüße

aus

Deutschland und der Schweiz

durch

A. L. Follen.

Nebst Kupfern, und Musik von Kreuzer, Nägeli und andern.

Zürich, 1823.
Gessnersche Buchhandlung.

9515.

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE ET UNIVERSITAIRE LAUSANNE

AA
2979
Rés. A

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Schweizer Heldenbuch von Adolf Ludwig Follen.

I. Heldenheim . . . . . Seite 3.
II. Rudolf Reding . . . . . 5.
III. Rudolf Fürsten mördlicher Tod (Morgarten) . . . 8.
IV. Büttisholz . . . . . 13.
V. Arnold und Bertha . . . . . 18.
VI. Des Arnold von Winkelried Opfertod . . . . 25.

Gedichte von Fritz Hessemer.

Die zwei Sänger . . . . . 42.
Heimliche Minne . . . . . 43.
Der Lenz ein Verräther . . . . . 44.
Wer ist der Verliebte? . . . . . 45.
Ständchen . . . . . 51.
Die Nonne . . . . . 53.
Der Mönch. Morgengesang . . . . . 54.
Der Sänger . . . . . 55.
Huldigung . . . . . 56.

Lieder von Karl Rudolf Tanner.

Habsburg . . . . . 61.
Alpenrose . . . . . 63.
Lob der Liese . . . . . 65.
Mutterglück . . . . . 66.
Dienstverschreibung . . . . . 67.
Frühlingsfeier . . . . . 68.
Mein Aufgang . . . . . 70.
Banges Hoffen . . . . . 71.
Trauer um Frühlichkeit . . . . . 72.
Ermuthigung . . . . . 73.
Am Frühlingsregen . . . . . 74.
Nachbarshaus . . . . . 75.
Liebesschmerz . . . . . 76.
Abendgang . . . . . 77.
Lenz im Winter . . . . . 78.
Mein Gewinn. — Winterleben . . . . . 79.
Das verlorne Schloß . . . . . 80.
Unser Seen . . . . . 82.

Gedichte von Huldreich Goll.

Wilhelm Tell . . . . . 87.
Unter meiner Linde. — Rückzug . . . . . 88.
Jungfrau Schnee . . . . . 89.
Des Soldaten Heimkehr . . . . . 90.
Der Baum im Garten . . . . . 91.

Digitized by Google

Gedichte von Karl Heinrich Hofmann.

Seite

Luft im Waſſer . . . . . 95.
Wanderluſt . . . . . 96.
Lob dem Odenwald . . . . . 97.
Kerkerlieder. Vaters Troſtlied . . . . . 99.
Jünglings Troſtlied . . . . . 101.
Gruß der Sterne . . . . . 103.
Lebewohl . . . . . 104.

Gedichte von Roßlieb Wackernagel.

Gaſtbitte . . . . . 108.
Volkerlied . . . . . 110.
Morgengruß . . . . . 111.

Gedichte von Adolf Ludewig Follen.

Gruß in die Heimath . . . . . 115.
Mutter und Kind . . . . . 116.
Im Reiten (von Nodnagel) . . . . . 118.
Ans Schlachtfeld . . . . . 119.
Ab der Hochwacht . . . . . 120.
Ständchen . . . . . 122.
Geſang der Flurgeiſter . . . . . 123.
Liebesſchmerz . . . . . 125.
Troſt . . . . . 126.
Räthſel . . . . . 127—130.
Siegeslied von der Katzbach . . . . . 131.
Blüchers Todtenfeier . . . . . 134.
Körners Todtenfeier . . . . . 136.
Scharnhorſts letztes Gebet . . . . . 137.
Kato . . . . . 139.
Kerkergedanken . . . . . 140.
Einkehr . . . . . 141.
Das Lied der Freunde . . . . . 143.
Zuruf . . . . . 145.
Feſtgelag im Walde . . . . . 146.

vrkünde eines minnerſ. 1371. . . . . . 159.
(Aus dem gleichzeitigen Heiffenſteinischen Liederbuch durch J. v. Laßberg.)

Schweizerische Schlachtlieder des vierzehnten Jahrhunderts.
(Aus Gilg Tſchudi's Zeitbuch, nach der in Zurich befindlichen Urſchrift.)

Ein Lied von dem Strit ze Sempach . . . . . 167.
Ein Spruch vom Sempachſtreit . . . . . 175.
Ein alt Lied von der Schlacht ze Näfels in Glarus . . . . 178.

Digitized by Google

Schweizer-
Heldenbuch.

[Bruchstücke.]

Digitized by Google

I. Heldenheim.
II. Rudolf Reding.
III. Rudolf Fürsten mordlicher Tod.
IV. Büttisholz.
V. Arnold und Bertha.
VI. Des Arnold von Winkelried Opfertod.

Digitized by Google

Am Vierwaldstätter See

Wo durch die Wolkenwasser lieblich Geläute schallt,
dazwischen herzergreifend ein seltsam Tönen hallt;
— 'hab Sang und Klang vernommen, den Sänger nit gesehn;
mag dort bei Tag mit Sternen der Mond zur Weide gehn? —

Digitized by Google

Und wo des Sturzbachs Orgel aus ihrer grünen Gruft
die wunderbare Fülle träumender Blumen ruft,
an seinem Regenbogen, der unter Felsen bricht,
den Frühlingsaugen zündet ihr Farbenzauberlicht;

Wo binnen Mauerthürmen, die Freiheit sich erdacht,
holdseelig eine Landschaft aus Thal und Hügel lacht,
in bräutlichem Gewande dem schönen See sich zeigt
und seiner stummen Bitte zum tiefen Kusse neigt;

Wo rings ein Harst uralter Bergriesen thürmt und fugt,
im weiten Ring der Hochwacht Bergschilder an Schilder fugt;
sie stehn im Felsenpanzer geharnischt bis zu Fuß,
roth funkelt in ihrem Silberhelm der Sonne Morgengruß;

Wo dann zu Thal sie senden mit schaurigem Getön
aus ihres Busens Tiefe den Riesenodem Föhn,
daß Sturm in die Klippenharpe greift, Sturm singt im Wogenstrande:
dort ist mein Hirten- und Heldenheim, da sind die
Schweizerlande!

* * * *

Rudolf Reding

vom Weiler Biberegk.

* * * *

„So, liebſte Jüngelinge, ſprach Rudolf Fürſto kühn,
dem, und den Junggeſellen, Feuer aus Augen ſprühn.
Da ſchüttelt die Silberlocken der hohe Heldengreis;
er ſprach mit Seherworten, und ſtand empor im Kreis:

„„Allerſt muſs ich vermahnen: zähmet euer Herz!
nimmer taugt zum Schneiden ein überſchneidig Erz;
wann Feindesbanner winken, wann jauchzt Drommetenluſt,
dann greift die wilde Schlachtgier gewaltig an die Bruſt.

Dann heiſts: dich ſelbſt gebändigt mit Geiſtes Ueberkraft!
im Harren und im Schlagen iſt ächte Meiſterſchaft;
denn nicht wie Sturmwindsflügel, der ſich verſauſt im Feld,
Geiſt, Herz und Arm im Zügel: das iſt der Chriſtenheld!

Deſs denkt: es föchten zwanzig mit Einem Schweizer hier,
all jugendauf in Waffen, des Adels Mark und Zier,
erlauſcht ihr nicht die Stelle wo Mann iſt wider Mann;
dann Alles geſetzt an Alles, auf Tod und Leben dann!

Gewartet nicht vom Herzog daſs er von Arth herzeucht,
wo durch die Ruſſſchlüchte die lange Straße kreucht;
er bricht am tiefen Aegerisee mit Roſs und Mann hervor:
auch hier iſt Schweis die Fülle, doch kurz der Weg durchs Thor!

Dort vor der Landes Letze, das iſt dem Schwyzer kund,
erhebt ſich der Morgarten aus feuchtem, ſchmalem Grund,
und thürmt ſich ſteil nach oben zu manchem Felſenkranze:
dort ſoll man Steine ſchichten, das iſt die Vorderſchanze;

Dort ob des Feindes Häubten, dicht bei dem Rollgeſtein,
ſoll ſich ein Freiharſt legen in Buſch und Felſen ein,
und lauſchen ab der Warte, mit wohlverwahrter Liſt,
bis daſs die ganze Vorhuth arglos vorüber iſt.

Wann aber mit den Fürſten, in kaiſerlichem Stat,
unter dem Oeſtreichs Banner Fürſt Leopold genaht:
dann ſoll im Augenblicke der Berg zu Thale gehn,
und was der HErr beſchloſſen, der Freiheit Gott, geſchehn.

Zur Rechten und zur Linken bricht dann Verwirrung ein
und binnen Berg und Waſſer ſtürzen die Reihn auf Reihn;
und keiner mag vorüber der mörderiſchen Fluh;
dann wird die Vorhuth jagen im Sturm der Letze zu.

Es dehnt ſich vor der Letze, bis an den See, das Feld
um welches rechts im Halbmond der Höhenkranz ſich ſtellt,
den, vor dem Letzenthurme, die Figklerfluh beſchließt;
es iſt derſelbe Thalgrund zum Schlachtfeld uns erkieſt.

Es hebt dem Thurm zur Linken, am Aegeriwaſſer kühl,
von Eichen überſchattet, ſich lind der Horſenbühl:
dort ſoll ſich lagern Uri, verſteckt im Felſenhain,
bis daſs vom Schornowthurme die Schwyzerhörner ſchrein;

Denn wann, soviel des Feindes dem Felsensturz entrann,
der Letze naht im Schnauben: dann Schlachtruf, Hörner dann!
dann Schwyz mit Unterwalden stürzt durch den Schornowthurm,
dann faßt in Seit' und Rücken den Feind der Uristurm! —

Nun wohl mir dieser Stunde; dein ist sie, Vaterland!
Dort blinken dreißig Schlachten, schaut hin, an meiner Wand:
doch gäb' ich Ruhm und Banner, zu Dank dem ewgen HErrn,
und neunzig Heldenjahre um diese Stunde gern. " "

Er schweigt; da drängt die Jugend sich um den greisen Mann;
ihm auf die welken Hände stilldankende Thräne rann;
sie knieen um den Alten, sie beten leis zu Gott;
sint ward vor Hirtendemuth der Herrenstolz zu Spott.

Da glänzt aus tiefen Augen, wie schneidig blaues Erz,
in hoher Todesweihe manch junges Heldenherz;
und was zu dieser Stunde manch betende Seele schwur:
ging auf mit rothen Funken dort in der Waffenflur."

* * * *

Digitized by Google

Morgarten.

* * * *

Nun der fröhliche Fürſto des Finſtren Grimm erlag:
entſatzten ſich die Urner, es war ein Donnerſchlag.
„Sieg!“ ſchrien die Oeſterreicher; „Mord!“ ſchrien die Urimann;
da ſtürmten ſie aufeinander; jetzt erſt die Schlacht begann!

Hei, Händ' und Herzen ſchlagen! hei, wie die Hörner blaſen!
hei, wie die Stürmer fliegen wol über den knarrenden Raſen!
Da hub nach deutſchen Sitten ſich an der mordlich Kampf;
hauende Männer ſchritten hochherrlich in rothem Dampf.

Sie prallen an und rückwärts recht auf den alten Stand;
es mühen ſich die Helden in rauchen Zornes Brand;
wie Nord ſich ergeht in Forſten und die Aeſte rühret im Brauſen:
ſo ſchwingen die Helden ſich im Kampf, ſo tönt das Klingenſauſen.

Da flog manch theuer Kleinod, manch ledig Röſslein irrte,
manch rothe Lanze ſchwirrte, manch harte Mordart klirrte;
hell über Rudi Fürſto, wie funkelten die Klingen!
Horch, wie die Hallebarten zu Grab den Knaben ſingen!

Nun geht von Glied zu Gliedern Heermund von Berg zu Berg:
„Weh Waffen! Ruodi Fürſto gedolcht vom Landenberg!“
Da war kein Herz ſo ſchlachtfroh das frei von Schmerz verblieb;
ſprach Arnold an-der-Halden: „HErre Gott, den hatt' ich lieb!

O Ruodi, treuſter Knabe! brachſt unſer Herzensband?
du gingſt wie milder Maimond, einher im Schweizerland;
o ſchönſter Freiheitsſprößling am Stamm der alten Treuen,
hat Sturm dein Roſenblut verſtreut, ſo laßt uns Dornen ſtreuen!

Auf auf! herzliebſte Geſellen, zur Blutrach ſoll man fahren!“
Da ſah man ſich im Fluge das herrlichſt Fähnlein ſchaaren,
die zweimal zehn Biderben die Sarnen einſt gebrochen;
hei, finſtrer Vogt, ein Stündlein, da wird das Recht errochen!

Vier traten hinter viere, das waren fünfmal vier,
die machten ihre Spitze mit rechter Heldenzier;
Barten ſind erhoben, Melchthal trit darunter,
voran, die Mordaxt in der Fauſt; ſo fliegt der Sturm bergunter.

Eine Gaſſe machten die Urner: hindurch der Melchthal flog,
all ſeines Lebens Sehnen gen Landenberg ihn zog!
Der ſieht von fern das Wetter näher und näher ziehn:
vorn Melchthal, hinten Speerwald, kein Vorwärts mehr, kein Fliehn.

Nunmehro mit der Mordaxt vor dem Vogt der Melchthal ſtand:
verließen den die Geiſter, ſanken Speer und Hand.
Bohrender, immer tiefer blitzen die Arnoldsblicke,
als ob in ihnen der Rachegott all ſeine Pfeile ſchicke.

Doch was vom Blick des Freien der Sünde Knecht empfand,
davon hat keine Seele, die beten kann, Verſtand;
Blicke zerſchneiden ihm die Bruſt, als ob ſie der heiligen Vehme
erbarmungsloſe Jungfrau in die Eiſenarme nehme.

Digitized by Google

Klar iſt, wie Schnee, der Melchthal, ein jugendreicher Mann;
kraus, wie die Melch vom Felſen, ſein Haar vom Scheidel rann;
Erz lebt in ſeinen Händen, Fuß und Arm iſt Sturm,
er ſteht auf ſtarken Lenden ſchlank wie der Münſterthurm:

Doch ſcheint er mißgeſtaltig dem wirren Landenberg;
das preßt ihm aus den Angſtſchrei: „Du weiche, finſtrer Zwerg!“
Das iſt der Fluch des Böſen, daſs Nacht ihm dünkt der Tag,
weil es das holde Lichte nicht ſchauen darf und mag.

Mit des Verdammten Blicken kraucht er zurück und gafft,
er reißt zurück die Zügel mit aller Leibeskraft,
und treibt zugleich die Stachelſporn bis an die Ferſen beide
— ihn jagt Verzweiflungs-Wahnwitz — dem Roſs in's Eingeweide!

Da wird der Zelter wüthend, ſchnellt ihn im Todeskrampf
rücküber in den Speerwald, hochab in's Hufgeſtampf!
klirrend durch die Lüfte fleugt die eherne Laſt,
als ob ihn Rachegeiſter am rauchen Haar gefaßt.

Als nun durchbohrt, zerſchmettert, von ſeinem Blut umwogt,
unter der Seinen Roſshuf hinlag der finſtre Vogt:
da borſt aus ſeiner Kehle ein gräßlich Heulen aus,
füllt Freund- und Feindes-Seele, füllt Berg und Thal mit Graus;

Das iſt kein menſchlich Schreien, das iſt ein fremder Klang,
ſo heult nur wer die Freiheit einſt unter die Füße rang.
Hohler heult er und grauſer; bis ein Roſs ihn trit in Staub.
So ſterben ſoll ein Zwingherr, das ſei der Rache Raub! —

Derweil mit Freundesarmen aus wildſtem Schlachtgewühl
trägt Arnold ſeinen Rudolf hinan zum Horſenbühl:
denn auf des Hügels Kuppe ragt ſtill ein heilig Vier,
es weht ob ihren Häubten der Freiheit Siegsbannir;

Digitized by Google

Hier sitzt, auf grauem Felsblock, dess Auge nimmer schaut
wie vor des Sohnes Auge Zwingherrnseelen graut:
ihm aber scheint im Busen des Glaubens Kerze klar;
nun weilt des Dulders Seegen auf seines Volkes Schaar;

Hier steht, mit seiner Armbrust, dess Auge nimmer irrt,
der da schoss den freien Bolzen der bis ans Ende schwirrt!
wer, der zu Gott und Vaterland, zum Ehrenbanner schwört,
hat nicht, in Weihestunden, der Sene Klang gehört?

Hier steht der Freiheit heißer Blitz, Herlobigs keusche Lust,
der Best' im feurigkühnen Schwytz, mit seiner Adlerbrust;
er schaut, wie ein alter Adler aus hehrem Himmelblau
der da steht die Goldfasanen spielen auf grüner Au;

Hier steht der Freiheit Heerberg, der Bedrängten räumig Haus,
Treu, Lieb und Glaube wandeln mit Blicken ein und aus;
das ist ein Fürst für Urner, freier Seelen ein Walter,
das ist des Landesvater, ein milder, riesiger Alter.

Von hier mit tiefen Augen und herrlicher Gestalt
geboten sie der Feldschlacht mit heimlicher Gewalt;
wer kann, mag auch am Ohre des Todes Sense schwirrn,
dem Feind den Rücken zeigen und diesem Vier die Stirn? —

Dort legt den Todewunden der Melchthal in das Moos,
und giebt das Haubt des Knaben dem blinden Greis in Schooß;
er löst ihm Band und Spange: da strömt in heißer Fluth
aus schwanenweißem Busen das kühnste Heldenblut.

Sprach der alte Fürsto mit feierlichem Ton:
„Du fährest schön zu Berge! nun ist dir wohl, mein Sohn.“
Da bog auf seiner Armbrust der Tell sich über ihn,
und seine große Thräne rollt über den Knaben hin.

Digitized by Google

Worauf dem hohen Staufach die Seele überfloß:
„Du weineſt, Wilhelm Tello, der durch den Apfel ſchoſs?“
Der aber ſpricht, und Thränen brechen hervor mit Macht:
„Wol manches weint auf Erden was doch im Himmel lacht.“

Wieder ſpricht der alte Fürſto: „Wohl ſchmücken wundermild
gebrochne Roſenknoſpen ein ſteinern Gnadenbild.“
Worauf ſein Ruodi fröhlich den Heldenweg betrat,
wie Lenz in Blumen ſcheidet wann heißer Sommer naht.

* * * *

Digitized by Google

Büttisholz.

* * * *

„Topp“ spricht der Gundoldingen; „erzählt Ihr uns den Schwank,
den Engelländer-Becher nehmt hin zum Sängerdank.“
Halb-Suter von Luzerns, hei gar ein fröhlich Mann!
hoch schwang er seinen Becher, den leert' er und begann:

„Wolher denn, freie Seelen! ich sing euch 'guten Spruch;
wolher, biderbe Schweizer! es klingt vom Entlibuch;
von Kolben, Hallebarten, von keckem Ritterstolz;
vom Burger, Senn und Bauer, es klingt vom Büttisholz.

Der Coucy kommt gefahren, von Frankreich fährt er aus,
heut gilt's dem Oesterreiche, dem Habigsburger Haus;
Engländer, Hochburgunder, Lothringer, Flandermacht:
Herr Ingelram von Coucy hat sie zu Feld gebracht.

Nun tagt zu diesen Tagen die Eidgenossenschaft:
Ob Schweiz dem Herrn entgegne Schutz- oder Trutzeskraft?
dess fleht der Oesterreicher: — gar freundlich selben Tag: —
Dass ihm der starke Schweizermann sein Aargau schirmen mag.

Da sprach, für Unterwalden Luzern und Uri, Schwytz
— uralter Schweizerfreiheit Stammherd und Felsensitz —:
„Es that der Coucy nimmer dem Schweizer widerhold;
so that zu Schimpf ihm immer der Herzog Leopold;

Man mag des Feinds gewarten wol an des Landes Bann;
bei Alpnach, im Morgarten find't er den Schweizermann;
Waldstetten ficht für Freunde, bei Laupen fliesst sein Blut;
Waldstetten ficht für Freiheit, nit für den Fürstenhut.“

Digitized by Google

„Ihr mögt der Marken wahren,“ spricht Zürich da mit Bern;
„nie schlugen unsre Schaaren zu Gunsten fremder Herrn;
Aargau ist Vordermauer um unser offen Land:
dess wappnet Bern und Zürich und hält dem Coucy Stand.“

Der Coucy kommt gefahren mit Feuer und mit Schwerd;
Elsas wirft er nieder, schädigt Flur und Heerd;
ward Hab und Gut und Ehre von roher Kriegsfaust,
was Menschen lieb und heilig ist, verbrannt, geraubt, zerzaust.

Vorwärts fährt der Coucy; halb Frankreich wälzt er her:
vor blitzt im ehrnen Himmel Engellands güldne Wehr;
zu Basel auf der Mauer drei ganzer Tage lang
sehn sie den Coucy fahren gewappnet und gedrang.

Dort in den hohen Klausen, im wilden Hauenstein,
im Blauensteiner Felsthal, im stolzen Falkenstein:
dort halten Herrn und Knechte dem Herzog Ritterwacht;
von Kyburg und von Nidau der großen Grafen Macht.

Entsetzen fasst die Knechte, Entsetzen fasst die Herrn,
sie fliehn in Herzensängsten zum Waldgebirg, gen Bern;
der Coucy durch den Engpass ins Aargau rasch heraus!
das lässt die Waffen sinken; der Herzog — fährt nachhaus.

Vom Neuenburger Wasser bis an den Zürichsee
liegt auf dem Land der Coucy mit Kriegsgedrang und Weh;
zu Breisach duckt der Herzog, ihm geht der Wind zu scharf:
dess ihm der starke Coucy die Lande niederwarf.

Der Herr vom Wappenhandwerk, das ganze Ritterthum
pflückt hinter dicken Mauern der Friedenskünste Ruhm;
doch manch ein Ritterhäuslein an Coucy's Lanze barst:
es zieht voll Zorn gen Zürich, gen Bern der Burgerhass.

Da kam die Mähr ins Entlibuch: „Es iſt die wilde Schaar
im Ruſswyl eingebrochen.“ Nun ſteht das Licht am Haar;
dreitauſend Engelländer, ſie ziehn in hellem Lauf,
die feinſten Kriegsgeſellen, das Entlibuch herauf.

Ha Bauersmann, ha Senne, ſchmilzt dir nun auch der Trutz?
ſuchſt, wie im Thurm der Junker, im Felſenſchnee du Schutz?
verläſſeſt Heim und Hütte zu Jammer Schmach und Fluch?
— mit nichten, das ſei ferne; auf ſteht das Entlibuch!

Nun war die Jugend drüben, ob ihrer Tagherrn Schluſs:
„Man ſoll der Marken wahren,“ voll Eifer und Verdruſs;
doch als der Entlibucher, der Nachbar, Feuer! rief:
ſchlich manch ein Bub von Haus und Hof indeſs die Mutter ſchlief.

O Unterwaldner Jugend und du von Stadt Luzern:
wo heller Stahl auf Eiſen geigt, wie tanzt ihr da ſo gern!
drum ſchlich manch jung Gebauer von Ob und Nid dem Wald,
ſprang von beſchloſsner Mauer manch junger Burger bald.

Ja, tummelt euch zur Stelle! ſchon ſchweift durch Thal und Höhn
der Entlibucher Freiharſt, hei, kräftig, ſchlank und ſchön!
ſechshundert Entlibucher ſie lauſchen rechts und links,
verſteckt in Buſch und Tobel, des heiſserſehnten Winks.

Im Büttisholze endlich zog ſorglos, unverwacht
in ungeſchaarten Reihen die Engelländermacht;
die Ritter abgeſeſſen; vorauf die leichte Wehr;
die Häuptling' in der Mitte, ſacht hinterdrein das Heer.

Die Vorhuth kommt zur Stelle, wo, durch Geſtrüpp hinan,
ſich aus der Tiefe wendet zur Hügelhöh die Bahn:
als plötzlich aus der Lauer der laute Schlachtruf hallt,
als rechts und links aus Berg und Wald Schlachthörnerklang erſchallt.

Digitized by Google

Und wie die ſchlanke Gemſe bergab vom Wetterhorn
in allerkühnſten Schwingen herſtürzt durch Kluft und Dorn,
und ritzt kein Fels den edlen Leib, und ſtößt den Fuß kein Stein:
ſo ſpringt in die allererſte Schlacht jung Entlibuch herein.

Der mächtigen Geſtalten ſeltſamlich Kriegsgebraus,
der unerhörte Schlachtſturm packt manch ein Herz mit Graus;
da fliegen bärtige Köpfe, des Gugelhelms entblößt,
wie wann ein rauher Herbſtwind auf Aepfelbäume ſtößt.

Die Vorhuth liegt am Boden; ſchon dringt die Axt zum Kern,
hier ſtehn in ehrnen Gliedern die Engelländerherrn;
ſie ſchießen auf die Bauern, die deckt kein Panzerſtahl,
da ſtürzt, durchbohrt von Lanzen, das Vorderglied zu Thal.

Ja, die ſind von den Rittern die Frankreich umgerannt,
die unter'm ſchwarzen Edward in Heldengeiſt gebrannt,
bei Azincourt und Poitiers den Ritterdank erkämpft,
Caſtilia's Burg erſchüttert, Hiſpania's Stolz gedämpft.

Hei, wie die Bruſt von Ingrimm dem Entlibucher ſchwoll!
ſint ſchlug und ſtach und focht man recht als man fechten ſoll;
da hört man Kolbendonner, Speer- und Schwerderſchwirrn,
hört hohe Bauern ſtürzen, hört Ritter niederklirrn.

Bis vor des Bauern ſchwerer Fauſt und flinker Hirtenkraft
todt liegt die Engelländer geſammte Ritterſchaft!
bei ſolches dauerhaften Jähzornes Ueberwucht
packt kalter Schreck das Herrnvolk, der wirft es um in Flucht.

Auf Ritterroſſe ſpringen die Sieger frohgemuth:
wie mäht in fliehenden Nacken die Hallebartenwuth!
ſo jagen ſie das Herrnvolk, riſch mit verhängtem Zaum,
in Einem Ritt vom Schlachtfeld bis zu des Landes Saum.

Sie lenken um; ſie knieen wo man geſtritten hat;
hier ward dem Gott des Hirten, Obſiegers Goliath,
geſandt als Siegesbothe inbrünſtig frommer Dank,
und auch auf manche Tode manch Männerthränlein ſank.

Zur Stelle ward begraben wer tadellos erlag;
hier wölbt ſich, breit erhaben, zu ſchaun auf dieſen Tag,
des Bauern Freiheitsjubel, ein Grab dem Junkerſtolz:
der Engelländerhubel beim luſtgen Büttisholz.

Sie kehren heim; wie funkelt der Sonne lachend Bild
aus mancher güldnen Brünne, manch blankem Silberſchild!
wie hehr und ſtattlich ſprengte da manch bäuerlicher Held
auf ſtolzem Engelländer im Federhelm durchs Feld!

Sie ſingen wider die Burgen viel übermüthgen Schall,
die müſſen Bauernlieder nachſingen im Widerhall;
um Ritterthurm und Zinne ſchilt manch ein ſcharfer Reim:
„der Bauer zieht zu Felde, der Junker bleibt daheim.“

Voll Neid und Schaam und Unmuth und adeligem Zorn
ſchaun auf die reiche Beute die blanken Herrn vom Sporn;
„Ach edler Herr von edlem Blut“ ſo ſeufzt ein Held im Schloſs;
„wie, daſs in deiner Rüſtung ein Bauer ſitzt zu Roſs!“

Das hört ein friſcher Burſche vom edlen Entlibuch,
der bot dem Herrn von Dorrenberg höchſt bäuerlichen Spruch:
„Das iſt Euch alſo kommen, mein Junker kühngemuth!
wir goſſen untereinander heut Pferdblut und edles Blut.“

* * * *

BIBLIOTHEQUE CANTONALE ET UNIVERSITAIRE LAUSANNE

Digitized by Google

Arnold und Bertha.

* * * *

Die Feierglocken läuten, denn heut ist Himmelfahrt;
es sitzt der kühnste Degen wol unter Blumen zart;
er lehnt an eine Linde, steht vor der Väter Haus,
die gießt von Blüthekelchen ihr Morgenopfer aus.

Um seine Füße spielet sein kleiner Sohn und lauscht
wie durch die Liederzeilen der Harfenflügel rauscht;
in Morgenhimmel und Düfte, in Glocken- und Saitenklang,
so recht aus tiefster Seele der frommste Ritter sang:

„Wie soll ich auch dich singen, du lieber, schöner Christ!
und wohnst du auch im Munde, wenn du im Herzen bist?
wer bringt auch deine Thaten, all deiner Worte Seim,
all dein treuinnig Minnen in Harfenschlag und Reim?

Und reicht' ich gar mit Armen um Wasser her und Land,
und mögt' ich Meere schöpfen in meine hohle Hand:
wie säng' ich doch dein Minnen, das alle Welt umarmt,
und wie mein eigen Herze an deiner Brust erwarmt?

— Was willſt du Blüthe deuten, die alle Knoſpen zwingt?
wohin, o Waldesläuten, das durch die Seele dringt?
wen ſuchſt du, Lenzesſehnen? bald wilde Sommersgluth!
weinſt nur in Herbſtesthränen zu Eis dein Herzensblut.

Erblühſt du, um zu weinen? erglühſt du, um zu ſtarren?
iſt Sterben Lebens Blüthe? iſt Sehnen ewig Harrn?
O Welt, du tief Geheimniß, du freundlich lockend Graun!
willſt mir dein Eis und Feuer auch in die Seele ſchaun?

Du ſchauſt mich an mit Augen als ewig mir verwandt;
mir ſagt ein ahndend Sehnen: dich hab' ich einſt gekannt!
doch will ich dich mit Armen zu trauter Luſt umfahrn:
da jählings wird der Zauber Nacht und Verzweiflungswahn!

Ja, recht des Herzens Mittel zerſpällt der bittre Pfeil,
und Freude ſonder Schmerzen ward keines Menſchen Theil;
denn aus der Liebe Sehnen blitzt jach die wilde Luſt:
deſs bricht ein ſchneidig Meſſer durch Welt und Menſchenbruſt!

Im Kampf zum blinden Rieſen erwächſt der Stolz im Haubt,
der nimmer Lieb und Gnade, ſich ſelbſt nur will und glaubt;
er ſpricht: von Angſt und Zweifel ſoll eigne Kraft mich frein;
und drückt im Wahn das Meſſer tiefer ins Herz hinein.

Ach, werthe Menſchenſeele! nun wüſter Meeresſchlund;
wie Stürme niederfahren und wühlen zu Tag den Grund:
ſo jagt dein Sinn und Denken im Sturm zu Tiefen ab
und wühlt ans Licht den Abgrund, wühlt ſein unendlich Grab.

Da ſteh! aus Grabes Schooße, nein aus der Hölle Thor:
ſteigt ewigroth das große Genadenkreuz empor!
das iſt daſſelbig Schwerde das mir im Herzen ſtand,
das nimmt zum Kreuz mein Heiland, der meinen Schmerz verbandt.

Denn von dem Kreuze tönet herzschneidend Balsamwort:
„Was kreuzigst, liebe Seele! den Heiland immerfort?
was zürnst du, daſs für Klarheit die Welt dir Finster zeugt,
dein geistig Licht der Wahrheit in Rauch und Tod zerfleugt?

Was murrst du, daſs kein Engel der Stärkung dir erscheint?
hast, mit dem Tode ringend, im Beten Blut geweint?
nach Licht des Himmelreiches, das Adam dämmern sah,
hast bis aufs Blut gerungen, bis auf den Golgatha?

Nährst du der Liebestaube am eignen Busen nicht
den Drachen der im Staube dich in die Ferse sticht?
deſs will dir Sieg gewinnen ein schuldlos Osterlamm,
beſiegt vom eignen Minnen trägts deinen Schmerzensstamm.“

Da träumt die Seel Erlösen; Lichtkinder betend knien,
und die Gewalt des Bösen will in die Tiefe fliehn;
und in dem Strom der Reue, der aus der Tiefe bricht,
aufgeht der Gottestreue fern morgenrothes Licht.

Da wagt sie, halb im Traume, Frühsang zum Kreuzesstamm:
„O du am rothen Baume, urewig weiſses Lamm!
ach laſs, um Gottes Willen, ewig das Schwerd im Herz:
nur Schmerz kann Schmerz mir stillen, dein Kreuz ist Ueberschmerz!

Ach, kann dein todter Reben je wieder in dich ein,
und lichte Trauben geben, sein Blut der Kelter weihn?
kann ungethan zerrinnen was Haſs der Lieb anthat,
kann auch ein Jesusminnen vernichten Meine That?

Die mich im Edensgarten, zum Bilde Sein, erfand:
wie reicht bis zum Erstarrten des Lebens Vaterhand?
Ach, laſs den Trost der Schmerzen, laſs, um dein heilig Blut!
mir meinen Dolch im Herzen; Tod, meinen Lebensmutt!

Und höher zünd't Bedauern des Heilands theure Gunst,
heißer der Seele Trauern im Jesusherzen Brunst;
und Kraft entquillt dem Büßen, halblaute Wort' erwachen,
wie fernes Harfengrüßen: Der HErr ist stark im Schwachen.

Da tritt die Welt zur Seele; sie geht im grünen Kleid,
hoch wandelt sonder Fehle die mütterliche Maid;
ihr lacht in süßen Träumen ein Blüthenkind im Arm,
und Trostesstrahlen säumen der Mutter stillen Harm.

So auf Morija's Hügel im überwundnen Gram
trat mit dem Opferknaben Erzvater Abraham.
Sie spricht mit stummem Munde, mit Blicken trüb und froß,
zum tiefsten Herzensgrunde der Menschenseele so:

„Du mein empfangen Sehnen, o Mensch, nun all mein Schmerz!
in deinem Auge spiegeln wollt' ich mein Mutterherz;
du schaust den eignen Zwiespalt, in mich dein lockend Grau'n:
dich schuf ich, meinen Schöpfer in Dir nur anzuschaun.

Wie magst du nicht ergründen Blüthknospe, Sang und Klang?
Dich wollen Alle künden, Dir meiner Sehnsucht Drang!
ich glühe, dich zu weinen, ich starre, dir zu blühn;
nimm hin dein dämmernd Vorbild, den Knaben Lenz = im = Grün!"

Da drückt die Menschenseele den Knaben an die Brust,
und weissagt der uralten Verheißung neu bewußt:
„Wirst einen Lenz gebären der sonder Wandel ist,
dich ganz im Kind verklären; am Ende unser Frist."

Und wieder überwunden vom Liebesüberschwang,
vom Kreuz der Jesuswunden, hinsinkt die Seele bang;
ihr Herze Fackelkerzen, drein Sturm von oben tost,
und heißer glühn die Schmerzen, und lichter strahlt der Trost.

Digitized by Google

Und Schmerz und Troſt entzünden mit ihren Gluthen ſich,
und feiern ihr Verbünden im Herzen minniglich:
da regt ſich im Geheimen der Seele Schöpferkraft,
und eine Welt voll Keimen durchhebt von Frühlingsſaft.

Erinnerung will walten, lebendig ſchlagen an,
entfalten zu Geſtalten der Kindheit Wunderwahn;
in Evens Bäume rauſchet des Kreuzes Lebensbaum:
und wie die Seele lauſchet, wird wache That ihr Traum.

Sie denkt der treuen Milde der Mutter auch mit Luſt:
ſie drückt des Kreuzes Bilde ihr an die Mutterbruſt;
nun ſich das Bild verſenket: der Finſterniß gebeut's;
die Erde, blutgetränket, erſteht ein blühend Kreuz.

Denn mit dem Kreuz erhebt ſich der Seelen Andachtſtrom;
des Herzens Stein belebt ſich: das iſt der Chriſtendom!
das iſt derſelbig Dome der bis ans Ende währt,
wo Zeit im eignen Strome als Ewigkeit ſich klärt.

Aus all den Domes Blumen die all nach Eden ſchaun,
aus Waldesheiligthumen die keinem Winter graun:
aus Sohn- und Mutterherzen brechen hinan mit Macht
zwei ſchlanke Himmelskerzen, die Sehnſucht angefacht!

Denn durch die kühlen Hallen blitzt himmliſch Wunderlicht
in dem Geſtalten wallen, von Adams Saamen nicht;
lebendig holde Grüne zum hehren Blau erblüht,
das wie zur ewigen Sühne zum Roſenblut erglüht.

Und kniend in ihrem Werke die Seele betet an:
„Du gabſt zur That die Stärke, gieb in der That Beſtahn!
Dir jubeln Sternenheere: Allmächtiger, du liebſt!
Dir, HErregott! die Ehre; dein ewig, was du giebſt!“

Und aus dem höchſten Bogen, mit Windesorgelklang,
in Waldes Wohllautswogen ergeht des Wortes Sang:
„Keiner hat größre Liebe, das iſt des HErrn Gebot,
denn der da giebt ſein Leben um ſeiner Brüder Noth!

Tod gründet Lebenstriebe; Reu will zur That geneſen;
Gott iſt die freie Liebe; das iſt ſein heilig Weſen!
du Meinen Willen ſinne, wie mein der Deine ſei:
dann ſind in Gottesminne wir ewig Eins und frei.

Aus milder Bläue ſchießen Orkan und Wetter grau,
dann wieder gar zerfließen im Einen Himmelblau:
alſo zergeht in Reue der Sünden Heuchelei,
dann blüht der alte neue, der thatenſchöne Mai.

Wann Wahrheit in der Tugend zur eignen That gedeiht;
blüht Welt als ewge Jugend, vom Geiſt dem HErrn geweiht;
kehrt Adam heim in Eden, des eignen Lichtes froh,
des Wortes Wort zu reden: Nun ſteht das A im O.“ —

Nach dieſen Liederzeilen des Ritters Sang verſtummt,
indeſs ein ſanftes Sauſen im Harfenflügel ſummt.
Und aus dem Sinnen wieder hebt er ſein Haubt erquickt,
und wieder Klang und Lieder in Luft und Himmel ſchickt:

„O Liebe blüht im Sterben, und knoſpt im Leben nur:
es greift wol nach dem Herben, wer zu dem Chriſte ſchwur.
O, Opfertod in Treuen iſt reichſter Gotteslohn:
du, Liebe, führſt gen Himmel empor den Menſchen-Sohn!

Die liebſte Liederblume, mein Chriſt! den ſchönſten Reim
heg' ich im Heiligthume der Seele dir geheim;
wol lieber drückt die Mutter in ſchweigſam keuſcher Luſt,
eh daſs ſie's zeigt den Blicken, ihr Liebſtes an die Bruſt.“ —

Nun iſt das Glockentönen im ganzen Thal verklungen;
ruht auch des Ritters Harfenſchlag, ſein Lied iſt ausgeſungen;
er ſang es recht von Herzen, das lauter Minne ſann,
an Liedern und an Werken ein hochbegabter Mann.

Sein Kind im grünen Graſe das rühret ſich nicht vom Ort:
es klang wol Lied und Harpe dem Kind noch immerfort;
es blickt am hohen Vater, faſt ſinnend, ſtill hinan,
und ſchaut mit großen Augen voll Kindesernſt ihn an;

Und ſchmiegt und wiegt ſich koſend auf ſeines Vaters Knien,
der blickt mit Luſt der Liebe zu ſeinen Kleinen hin;
da ſchlagen ihm die Bilder vergangner Zeit an's Herz,
und in die Harpe greift er, und ſingt wie Glockenerz:

„Wie war mir auch zu Muthe da ich ein Knabe war!
und iſts ein Traum geweſen, der Traum iſt wunderbar.
Wie hatt' ich auch die Knaben der Sennen innig lieb: —
nein, Dank dir, guter Himmel, die Knabenminne blieb!

Wie war mir auch zu Muthe, als ich ein Knabe war! —
die Firnen Demantburgen mit Zinnen roſenfahr.
Wie ſchauten mich die Auen mit bunten Augen an!
das waren meine Pfauen, ſo zahm und wohlgethan.

Da war der Born mein Spiegel, der Hain mein Sommerhaus,
dort wohnten meine Sänger, ich gab die Weiſen aus;
ein blauer Sternenmantel mein Königszelt umgab,
und purpurne Gardinen die zog ich auf und ab.

O Welt! du warſt mein Eigen, du warſt mein hohler Berg,
ich führte deinen Reigen, ja ich, der grüne Zwerg!
O Wunder über Wunder, wie all die große Luſt
Saal, Tiſch und Bette findet in einer Knabenbruſt! —

Wie war mir, als dem Alten ich zu Füßen saß!
der uns den Moses lehrte, den heißen Pinchas,
den Gideon, den David, und dann den lieben Christ:
wie der in großer Minne für uns gestorben ist;

Und von den Wundermähren manch alterthümlich Lied:
von kühnen Drachentödtern, Siegfried und Winkelried;
von Sarazenenschlachten in Franken- und Morgenland,
und von den Heidenhämmern, Karl, Gottfried und Roland;

Und von den rothen Barten, am Aegerisee gepflanzt,
im Spätherbst, im Morgarten; dort hat die Schweiz getanzt!
und von dem argen Geßler, vom Tell dem Waidemann:
wie griff ich weinend, träumend zum Schwerd des Alten dann!

O Himmel, Alp und Auen, o all du liebe Schweiz:
ihr zeigt auch noch dem Manne des Knaben Zauberreiz!
o schöne Jugendbilder, o frommes Heldenblut:
o Christ du guter Sonne! ich bin euch noch so gut. —

Ich bin ein Jüngling worden; wie war mir anders da:
mein Herzblut fiedig Eisen, wann grauen Stahl ich sah!
Da war der liebste Dome mein Helm und Panzer werth,
und allerschönstes Kreuze das rothe Ritterschwert.

Mir stund das Herz auf Schlachten; der Augen wilder Brand,
sie schliefen oder wachten, schien nur auf rothes Land;
der Mond in meine Kammer auf's Waffenfeld von Tours,
und krachend ging der Hammer mit Funken durch die Flur.

Wann unsre schlanken Knaben so schmuck im Feierkranz
mit Aelplerinnen tanzten den stolzen Schweizertanz,
— o herrlich Volk vom Berge, wie jubeln die Schallmein! —
dann klirrte mir der Degen: Du mußt ihr Schirmer sein.

Und ſch, 1 des Sennen Alphorn und Kuhrein ab den Höhn:
dann hört' ich nur Drommeten, Schlachtruf und Schwerdgedröhn;
dann ſchwoll die Bruſt im Panzer, daſs manch ein Ring zerkracht,
dann jagten die Gedanken, hei! wie der Fohn, zur Schlacht!

Drei Jahre gingen über — brach manch ein Mauerthurm,
in Sturm und Aventeuren; — der HErr war nicht im Sturm.
Drei andre ſind geſchwunden: brach manch ein Felſenſitz,
manch Herz im Schlachtgewitter; der HErr war nicht im Blitz.

Drei Jahre ſind es wieder: da ging Sein holdes Bild
im ſtillen, ſanften Sauſen durch Blumen im Gefild;
ward ſüſs' und ſchweres Träumen ein ſeelenvoll Erwachen,
ſeh ich den lieben HErrgott aus Erd und Himmel lachen!

Wir zogen heim von Fahrten wol aus Lombardenland,
des Feindes Banner flogen in meiner rechten Hand;
da blickten ſtolze Zinnen im rothen Abendſtrahl:
wir ſprangen aus den Bügeln, wir traten in den Saal.

Das war mein keuſcher Engel, und ward ſo weiß und roth,
das war mein Engel Bertha die mir den Becher bot:
„Nun gottwillkomm Herr Aerni, mit Siegeshelden fein!
Euch bietet Gruß in Minne der liebſte Vater mein.“

So hat die Maid geſprochen mit wunderbarem Klang,
Klang durch Leib und Leben dem ſtarren Ritter drang.
Ihn faſst ein tiefer Schauer; zu Boden muſs er ſchauen.
Das linde Bild der Schönheit ihm ſchuf ein heilig Grauen.

Alſo in Sommernächten der Blumen Mund ſich ſchließt,
dieweil vom Sternenhimmel der klare Schauer fließt;
und wagen auch zu koſten den Trank der Labe nicht:
bevor die Sonn' aus Oſten den Morgenſegen ſpricht.

Digitized by Google

Wie wann in Uri's Felsen des Lenzes Feuer dringt,
die eisgehelmten Häubter in Lust zu weinen zwingt,
und in den Wonnethränen Maiblum und Veilchen sprießen,
und aus den Felsenherzen singende Bächlein fließen:

So drang durch Ritters Panzer der hohen Minne Schein,
so blüht und glüht sein Herze, wie Bertha's rother Wein;
der Klang, der Sang der Schönen, so leid- und liebevoll,
aus Harpen- und Schwerdertönen ihm ewig klingen soll.

Das Bild das er geschauet, des Auges keuscher Schimmer,
die blanke, schlanke Lilje, sie scheint und blinkt ihm immer!
Er hegt sie treu im Herzen, wie deutsche Männer thun,
bis er geht in Wundenschmerzen, an Jesu Brust zu ruhn.

Drei Sommer und drei Winter sind wir im HErrn getraut:
uns wohnt der Lenz im Busen; o Mutter, Maid und Braut!
Frau Minne ward ein Springborn, und gießt sich nimmer leer,
es wird im klaren Weiher der Wellen immer mehr." —

Und aus der Eppichlaube, die hinter Büschen stand,
trit jetzt des Ritters Taube, die ihm das Oelblatt fand;
sie glänzt ihm noch wie weiland in ihres Vaters Saal
in ungetrübter Schönheit lebendgem Maienstrahl;

Doch mag sich wohl sein Auge nun laben sonder Harm:
sie trägt nicht mehr den Becher, sie trägt ein Kind im Arm.
O Bertha, Frauenlilje, wie heget stolz und hold
dein silberklarer Busen der Saamen zartes Gold!

Sie ruht auf Seinem Schoße, wie mit der zarten Brut
auf ihrem Fels im Moose die schlanke Gemse ruht;
sie spricht, mit rothen Küssen, und hält ihn fest umfaßt:
„Ich war mit meiner Seele bei deinem Sang zu Gast." —

Digitized by Google

Als nun mit seinen Lieben an Berthas reinem Mund
herzinnig froh der Ritter hinsaß im schönen Rund:
da plötzlich wird's lebendig drinnen im Hallengang,
und Männertritte schallen, dazwischen Waffenklang:

„Herr Ritter, schlagt die Harpe die da tönt durch Mark und Stahl,
und wiegt in Euren Armen ein widerhold Gemahl;
uns blüht ein andrer Garten mit scharfem Rosenwald:
wir tanzen im Morgarten beim rothen Wasser bald!

Jung Habsburg ist heriber, der wirbt um's Maidli Schweiz;
Freiheit heißt ihr Mahlschatz, das lockt den stolzen Geiz;
er hat wol zwanzigtausend Freiwerber hergebracht;
nun tummelt Euch, sonst holt er die Braut uns über Nacht!

Herr Ritter, laßt Euch sagen, uns ist die Mähre kund:
Heervolk, wie nimmer besser im goldnen Bügel stund,
die siegberühmten Degen aus Landen fern und nah:
sie stehn wie ganz aus Eisen und Erz geschliffen da.

Wird nun dem stolzen Habsburg der freie Tell zu Spott?
soll nun auf Erden wohnen des Schweizers HErreGott?
Wir haben nichts verbrochen an ihrem Ueberstolz:
sie warfen in unser Feuer wol selber stets ihr Holz.

Deß ziemet uns mit Herzen gen Himmel aufzuschaun,
und daß mit Hallebarten auf Erden dreinzuhaun;
der HErr wird sich erbarmen des Rechts und unsres Leids;
und geht's an unser Leben, wir denken unsres Eids!

Und habt Ihr, lieber Ritter, als Ihr ein Kleiner wart,
Euch nicht zu hoch ermessen für schlichter Hirten Art;
mit uns auf unsren Sennten manch lieben Tag und Nacht
auf hoher Alp in Wolken beim Meister Hirt durchwacht;

Und hat auch Euer Vater den Landmann nit verſchmäht,
und oft mit frommen Lehren in Winternächten ſpät,
mit ſchönen Landsgeſchichten ſo manchmal uns erbaut:
ſo laſst uns fürder trauen, wie wir uns da getraut.

Es fiel auf lockren Boden des alten Herren Korn
der uns ſo ſtreng vermahnt hat um Oeſtreichs ſtolzen Zorn.
So laſst uns wieder ſprechen wie da klein Aerni that:
Wir wollen ehrlich fechten mit unſrem Goliat!“ —

Der Ritter kehrt zur Seite ſich, und ruft hinein ins Schloſs:
„Nun bringt mir Wehr und Waffen und zäumet auf mein Roſs.“
Dann ſchüttelt er den Männern die breiten Hände froh,
und heißt ſie gottwillkommen und ſpricht in Treuen ſo:

„Herzliebſten Eidgenoſſen, mein Uli, Wälti, Werni:
ich bin mit Schweizertreue noch euer Bruder Aerni;
und jener ſchönen Tage gedacht' ich eben heut,
da hat ſich meine Seele der alten Lieb erfreut.

Und rief uns einſt das Alphorn zum heitren Knabenſpiel:
heut rufet uns das Landhorn zum ernſten Männerziel;
für's Vaterland zu kämpfen, zu ſterben wann es gilt:
das iſt's wofür dem Schweizer, dem Chriſt der Buſen ſchwillt.“

Da kömmt die Wirthinn wieder, ſie bringt den Willkommstrank,
den großen Ehrenbecher gar fein von Silber blank;
ſie hat ihn ſchön kredenzet mit Lippen roſenroth,
und ſprach mit Zier in Züchten, da ſie's den Gäſten bot:

„Nun trinkt den Berthas Becher, wohl iſt ihr Herze drein;
euch labe Sieges Segen, wie dieſer kühle Wein!
und geht ihr Männer ſchirmen und ſchlagen vor dem HErrn:
ſo will ich Fraue beten zum großen Morgenſtern.“

Digitized by Google

Der Uli nimmt den Becher, thut einen scharfen Spruch:
„So werde Geiz und Hoffahrt dem Stolzen Blut und Fluch!“
Und trinkt mit großen Zügen das rothe Rebenblut,
und reicht's dem Wälti weiter, der spricht mit keckem Muth:

„Was gilt mir, sonder Müdigkeit, die allerweichste Rast?
was gilt mir auch ein Sennenstab, dran keine Barte paßt?
was hat ein Volk zu fürchten, so sich nit fürchten mag?
der Abend ist am kühlsten wol nach dem schwülsten Tag.“

Und reicht den Becher weiter, klingt mit dem Silbererz
an Werni's Eisenbarte; der spricht den besten Scherz:
„Dorn steht hart bei Rosen, Rhein durch Felsen schießt:
wollen bald mit Bechern stoßen drein keine Rede fließt!“

Herr Arnold nimmt den Becher zum letzten an den Mund,
er hat zuletzt gesprochen, dann trinkt er ihn zu Grund:
„Des HErren großer Wille sei freier Männer Pflicht:
süß' oder herber Becher, bei Gott! wir zaudern nicht.

Ja, lieben Freund und Brüder! ein christlich Gottvertrauen
darf hell und freudig blicken ins starre Todesgraun;
so steigen wir vom Berge, so rufen wir in's Thal:
Hie Schwerd des HErrn und Gideon! und zählen nicht die Zahl.“

„So weilet, sprach Frau Bertha, noch heut allhie zu Gast,
herzlieben Eidgenossen! wann wird euch wieder Rast?“
Sprach Meister-Hirt Herr Uli: „Gott lohn Euch, junge Frau!
und schaut ihr dort am Walde die Funken auf der Au?

Und hört Ihr, wie sie locken? hei, Landhorn ruft hinaus!
gesegn' Euch Gott, Frau Bertha, und Euer gastlich Haus!
wir melden Euch, Herr Ritter, wir harren Euer dort.“
Urlaub nahmen die Männer, sie zogen hastig fort.

Digitized by Google

Herr Arnold nimmt die Brünne, Bein- und Armgewand;
das war die edle Bertha, die sein Gespänge band;
er preßt in Erz der Glieder hochherrliche Gestalt,
er steht vom Bart zu Füßen in blanken Stahl geschnallt.

Sie gürtet auch die Scherpe, das Kreuzschwert haftet dran,
mit der zum Traualtare sie weiland ihn umfahn;
sie war von schönsten Händen gestickt gar meisterlich,
da woben Lilienkelche durch Eichenblätter sich.

Frau Bertha kniet im Grase, sie schnallt den güldnen Sporn,
und um die Schultern hängt er sein lautes Alpenhorn;
ihm von dem Haubte woget bis um die Hüfte schier
der weichen, reichen, schweren Goldlocken stolze Zier.

Der Knappe bringt den Zelter, der trägt das Wappenschild,
das zeigt in schönen Farben des Lindwurms grämlich Bild:
dem stößt mit Zorn ein Ritter bis langs dem rothen Knauf
die Lanze durch den Rachen. Sein Söhnlein sitzt darauf.

Der Vater zieht den Kleinen zu seiner Brust heran,
und betet laut, und küßt ihn, und hebt ihn himmelan:
„HErr! schenk ihm Freud und Schmerzen um Andrer Freud und Schmerz;
HErr! schenk ihm zu dem Lande ein treu und waglich Herz.“

Dann hebt er auch das Mägdlein zu seiner Brust hinan,
und küßt's und betet leise, und hebt es himmelan:
„Gesegne, Freund der Kinder, dieß Kind o reicher CHrist!
daß es in Züchten werde, wie seine Mutter ist.“

Und reicht die lieben Seinen der treuen Wärterinn,
die führt und trägt die Kleinen nach ihrem Erker hin.
Frau Bertha sitzt am Rasenbank, tief in Gedanken ganz,
sie trinkt mit durstigen Augen des Theuren Heldenglanz;

Digitized by Google

Fern stund ihr Leid um Scheiden, sie athmet hehre Luft,
spricht leis zu ihrem Herzen — da schlägt die Schweizerbrust —:
„Den besten Degen send ich dem Vaterland zu Feld; —
wer mögt' auch thun ein Leides dem tadellosen Held!“ —

Herr Arnold drückt an die Panzerbrust das wunderschöne Weib,
er schlingt die lichten Arme wol um den keuschen Leib;
doch was die schönen Beiden mit Blicken sich vertraut:
dess kann kein Mund bescheiden; ward nur den Engeln laut.

Denn Sie auf Seinem Schooße beuget ihr Haubt zurück,
sie schauen Aug in Auge, tief in ihr Liebesglück;
so sehnsuchtsvoll betrachtend schaut Born hinan zur Sonnen,
schaut Sonne, heiß und schmachtend, schaut in ihr Bild im Bronnen.

O wie sie seelig flüstern, der Ritter und die Holde
dort in der Linde Düstern! Bei süßem Minnesolde
verträumt die schöne Bertha, bei Gruß und Blick und Kuss,
dass alsobald ihr Trauter für lange scheiden muss.

Wie sich in Einen Goldstrom der Locken Bäch' ergossen,
verschlungen und durchdrungen zur Sohle niederflossen:
so waren ihre Geister, so waren ihre Loose
verwoben und verschmolzen in Eine Liebesrose.

Da rufen laut der Schweizer Harstihörner aus dem Hain;
und hörst du, wie die Streiter: „auf, Arnold Struthan!“ schrein?
Er hört. Da theilt sein Herze Schlachtlust und Minneschmerz:
doch namenloses Leiden bezwang des Weibes Herz.

„So lebe wohl, mein Aerni, du Berthas Augentrost!
leb wohl du Siegseiche, drein Gottes Odem tost!
leb wohl, du Fels in Wolken dran ich mich lehnen mag!
dich muss ich sehnend minnen mit Schmerzen Nacht und Tag.

Digitized by Google

Schwer trit mir vor die Seele nun, was du gesungen hast,
und was du bei dem Becher geweisſagt zu dem Gast. —
O, wär ich nun ein Engel, ein kühnes Cherubskind,
und führ' ich über Land und Meer, ein funkelrother Wind;

O, könnt ich folgen dir zur Schlacht, dir flammen am Eisenhut,
und Speer und Schwerder brechen, und wilder Fechter Wuth!
Nun folgt mein sehnend Klagen dir nach in Noth und Schlacht!
wohl weint n'e weiße Rose vielreichen Thau bei Nacht.

Seegen in dein Gewaffen! Seegen in deinen Leib!
oh, lebe wohl vieltausendmahl!" sprach das betrübte Weib.
Von Schmerz und Zucht und Minne, wie ward sie weiß und roth!
deſs ihr der hohe Ritter so milde Rede bot:

„Leb wohl, du bleiche Lilje vom hohen Schweizerthal,
so frauenhaft erglühend im letzten Sonnenſtrahl!
du folgst in Nacht und Wetter zum rothen Ehrenfeld,
dich hegt in lichtem Panzer ein vielgetreuer Held.

Leb wohl, du tiefſtes Sehnen in deines Aerni's Brust,
du stolze Genadenreiche, du Heldenschmerz und Lust!
leb wohl, du Morgenjubel, du Sonne meiner Seele!
in Jeſu Brust und Hüthen mein Kleinod ich befehle!

Und brennt die Lanze, Bertha! ſie brennt nur durch den Leib;
dann freue dich und bete, Winkelriedenweib!" —
Sie wendet ab den Rosenmund, von Küſſen roth und warm,
ſie ſtreift vom Lockengolde den ſchwanenweißen Arm;

Troſt ſucht mit wunden Augen das ſchwerbetrübte Weib:
ihr blickt aus Flur und Walde nur Aerni's junger Leib!
Troſt ſucht am hohen Himmel die ſchwerbetrübte Frau:
ſie ſchaut nur Aerni's ſcheidend Bild in Himmelroth und Blau!

Digitized by Google

Da kehrt ihr Blick zum Ritter, der vor dem Zelter ſtand,
ſtand, wie feſt am Boden, den Zügel in der Hand;
und trinkt aus Seinen Augen den ganzen Becher Schmerz:
da rufts und ziehts die Beiden unendlich Herz an Herz.

Zum letztenmal ertönet des großen Horns Gewalt;
„Zu Waffen, Arnold Struthan!“ Und Berg und Thal erhallt.
„An Jeſu Bruſt kein Scheiden. Mich ruft's zu meinem Volke.“
Er ſchaut wie Abendſonne, flog wie Donnerwolke. —

Als nun des Hufſchlags Töne, des Hufſchlags hell Gefunkel
verſtummten und verſchwunden im grünen Waldesdunkel;
und als mit ihrem Herzen und ihrer großen Pein
daſtund die bleiche Bertha verwaiſt und ganz allein:

Da wars der milden Frauen als ob mit Rachezorn
durch Erd und Himmel ſchreie des jüngſten Tages Horn,
und gähnten auf die Tiefen, ein bodenloſer Rachen,
drein ſtürzten die ſchönen Sterne, drein Sonn und Mond mit Krachen!

Da drückt des Schmerzes Feuer der Thränen lindernd Naſs
zurück in Herzenstiefe; da ward ſie leichenblaſs;
da ſauſt es in den Ohren; da ſchwanden Kraft und Sinn:
da ſank die bleiche Blume für todt in Blumen hin. —

O du Germanenminne! Trinkhorn voll Wonn' und Wehmuth!
o du begeiſternd Sehnen! Germanen-Heldendemuth!
o Gottes unergründlich, vielwunderthätig Bild!
du glühſt nur, Alpenroſe! im hohen Eisgefild.

* * * *

5 Capelle auf dem Schlacht Feld bey Sempach.

Im Harst von Unterwalden da ragt ein Heldenkind
hochhäubtig über Alle die selbst gewaltig sind;
schön steht er, wie der Engel des Herrn vor Edens Auen;
finster und verschlossen, fast grausig anzuschauen.

Er lehnt an seiner Lanze, als gölt ihm nicht der Streit;
er schaut wol nach den Bergen, schaut in die alte Zeit
wo Kuhrein und Rugguser, nie Schlachtdrommete scholl,
gar still die Väter wohnten: bis fremder Hochmuth schwell!

Es blickt wol seine Seele nach seiner Väter Saal,
wo in dem Kreis der Kleinen sein züchtiglich Gemahl,
in Thränen für ihn betend, Schmerzensgedanken sinnt,
ihn mit betrübtem Herzen in Gott vor Allem minnt;

Er schaut wol durch der Feldschlacht Funken und Wolkendunst,
wo nackte Tapferkeit erliegt gepanzerter Fechterkunst; —
nun waren seine Blicke mit Düsternis erfüllt:
wie wann sich gegen Abend ein Berg in Wolken hüllt.

Bewegt in tiefstem Herzen war dieser Schweizermann;
doch was im Schmerz der Liebe die große Seele sann:
das ward noch nie gesonnen, das singt kein irdisch Lied;
denn dieser Mann ist Arnold Struthan von Winkelried!

— Das war sein Ahn, der Struthan, der laut gepriesnen Sagen,
des Landes Angst und Plagen, den Lindwurm hat erschlagen;
er that was keiner mogte im ächten Rittermuth,
das ist, dem armen Hirten, dem Bauersmann zugut.

Ein Andrer seiner Väter mit auf dem Rütli schwur,
dort wo am tiefen Wasser auf heiliger Wiesenflur
im Mondschein ist erwachsen, im engelreinen Reiz
das edel unvergänglich Vergißmeinnicht der Schweiz. —

Herr Arnold löst den Panzer der seine Brust umspannt;
er stund vom Haubt zur Sohle in lichtem Stahlgewand;
es fällt die schwere Brünne klirrend in's Gefild,
und über die Schultern wirft der Held den großen Drachenschild.

So wendet sich Herr Struthan zu seinem theuren Volke,
und schmolz aus seinem Auge des Harms und Zweifels Wolke,
und schmolz aus seiner Seele, wie Oel im Flammenkuss,
der alte Wahn der Sünde, zerschmolz das Will und Muss.

Digitized by Google

Ihm ist, als schaut er sausend verschwinden Evens Baum,
den Kreuzesbaum des Lebens durchbrechen Zeit und Raum;
Sieg thront auf seiner Stirne; das Heldenauge glüht,
wie an dem ersten Morgen die Sonne Gluth gesprüht.

So aber hat der Arnold sein großes Herz erschlossen:
„Gestrengen und biderben, lieben Eidgenossen!
sorgt mir um Weib und Kinder; will euch n'e Gasse machen!“
Und an die Feinde springt er, wie der Ahnherr an den Drachen!

Da scheint der Held zu wachsen, breit übermenschlich lang,
im schauerlichen Funkeln; mit Einem Satze sprang
gen Feind des Drachentödters Kind in gräßlicher Geberde,
und unter dem Helden bebt und jauchzt die freie Schweizererde!

Da hing am hohen Manne das Augenpaar der Schlacht;
da waren seine Blicke zu Blitzen angefacht;
so funkelten die Flammen die Gott vom Wolkenschloss
auf Sodom und Gomorra im Zorn herunterschoss.

Und seiner langen Arme simsonhafte Kräfte
umklammern, weitausgreifend, Ritterlanzenschäfte:
so drückt er seinen Armvoll Tod, o Lieb in Todeslust!
drückt all die blanken Messer in seine große Brust.

Er stürzt, ein riesiger Alpenblock, wuchtend in die Glieder,
und rings die Kampfes-Bäume zermalmend wirft er nieder.
Dein Arnold stürzt: du bebst und stöhnst in Mutterschmerz, o Haide;
doch wilder bebt dir, Oestreich, das Herz im Eisenkleide!

— Wie wann in schwüle Mitternacht Berg und Thal sich mummt,
in tiefen Odemzügen des Lebens Mund verstummt:
dann plötzlich durch die Finster fähret der Wetterschein,
so brennt mit Einem Schlage der ganze Tannenhain;

Alſo zerſteugt, wie Höhnrauch, Zweifel, Angſt und Wahn
und jede Schweizerſeele iſt wieder aufgethan;
und was da ſchlief im Herzen in wundertiefer Nacht
bricht aus in tauſend Kerzen, iſt Licht zum Licht erwacht! —

Ein Augenblick Erſtaunen; Schlachtendonner ſchwieg;
dann ſchrein aus Einem Munde die Schweizerharſte: „Sieg!“
und ab den Höhen wälzt ſich heißwogende Waffenmaſſe:
„Auf, an die Arnolds-Brücke! auf, durch die Struthans-Gaſſe!“

Und, über Arnolds Nacken, fährt in den weiten Spalt,
wie Wirbel wühlend Stoß auf Stoß, Schweizerſturmgewalt;
und, über Arnolds Leiche, bricht durch ein wilder Harſt,
und Oeſtreichs Eiſenmauer aus Band und Fuge barſt!

Es lag der große Todte, wie ob Gekklüft und Wogen
ſich reckt die ſtaubende Brücke; wohl ſchwankt und dröhnt der Bogen;
wohl donnerts aus der Tiefe; Dampfwolken heben ſich;
doch ſicher trägt die Brücke zum ſchönen Wälſchland dich.

Weh, daſs der Regenbogen, der Wetterfrieden macht,
bevor des Himmels Klarheit aus mildem Auge lacht,
kaum daſs er uns verkündet den ſüßen Friedegruß,
mit all den holden Farben alsbalde ſterben muſs.

Gedichte

von

Fritz Hessemer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die zwei Sänger.

Ein Vögellein ſingt fröhlich hell
und ſchwimmt im Frühlingsſchimmer,
es ſteigt ins Blaue, fliegt ſo ſchnell,
und ſingen will es immer;

So geht es meiner Seele juſt
in Freuden und in Leiden;
all ihre Sehnſucht, ihre Luſt
in Lieder will ſie kleiden.

Digitized by Google

Will's Vögellein in Himmelsbläu
denn immerfort ſich wiegen?
o nein, es taucht herab aufs neu,
zum Neſtchen hin zu fliegen.

Und iſt bei mir ein Liedchen aus,
wohin ſoll ich mich ſchwingen?
ich hab kein Liebchen, hab kein Haus;
— drum muſs ich immer ſingen.

Digitized by Google

Heimliche Minne.

Niemand weiß und niemand kennt
was in dieſem Buſen brennt;

denn was in dem Herzen ſchlägt
niemand doch zur Fernen trägt.

Hätt' ich's auch der Welt gebracht:
hätt' es reicher ſie gemacht?

Ich allein und ganz allein
darf der Eingeweihte ſein.

Keinem zeig ich je die Spur,
eine Eine ahnd' es nur!

Digitized by Google

Der Lenz ein Verräther.

Geschwiegen hätt' ich, ewig wollt' ich schweigen,
der Sehnsucht Gluth im stummen Schnee verscharren,
gepreßt vom Winter, wie die Bäche starren,
dir eine Brust mit Eis gepanzert zeigen:

Da plötzlich quillt der Lenz aus vollen Zweigen,
da bricht hervor der laute Sang und Reigen;
soll ich verbluten an dieß Kreuz geschlagen?
Du kannst allein mich in den Himmel tragen;
ich bin ein Sänger, und ich muss es sagen!

Digitized by Google

Wer ist der Verliebte?

Gingen meiner Freunde zwei,
um Abends sechs, spaziren frei.

Kamen auf die Wiese bald,
das war im dunkelgrünen Wald.

Plötzlich bleibt der Eine stahn,
läßt verzückt die Augen schweifen,
recht als hätt' er was zu greifen
auf dem leeren Wiesenplan.
„Schatz; begann der Andre sagen;
was hat bei dir eingeschlagen?"
Jener sprach: „So hör mich an:

Vierzig Stunden sind es kaum,
Bruder, seit ich hier gewesen;
kannst mir nicht im Auge lesen
was da füllte diesen Raum?
o beglückt, beglückt in Träumen,
wo mir Wonnebecher schäumen!"
— Und verzählt ihm seinen Traum.

„Sieh, nun füllt der Traum mein Herz,
mögt' ihn immer, immer singen;
nimmer will das Wort gelingen;
unfruchtbarer Wehen Schmerz! —
Darum, Mund von Honigseime:
bringe meinen Traum in Reime,
vielgeliebtes Bruderherz!"

Wandeln andern Morgens früh
die Freunde mein dem Walde zu.

Richtig rückt der Eine an
mit ſchmucken Reimen lobeſan.

Aber in der Zwiſchenzeit
war, zu ſeiner Seele Frommen,
auch der Andre niederkommen. —

Wer nun hat Beleſenheit
in der Redensart der Minnen,
Leſer, ſchöne Leſerinnen,
kunſterfahrne, weiſe Richter,
lehrt uns, wenn es euch beliebte:
welcher iſt der unverliebte,
welcher der verliebte Dichter?

A.

* * * *

I.

Vögel ſangen in die Lüfte,
Lämmer ſpielten auf den Matten,
Veilchen- Roſen- Flieder-düfte
wandelten in Waldesſchatten;
Rauſchen, Raunen in den Bäumen
wiegte mich in ſüßes Träumen.

In dem Traume kamen Wunder;
ward allmählig Fliſtern, Schweigen;
auch die Vögellein jetzunder
wurden ſtill auf ihren Zweigen;
und zerfloſs der Blumen Düften
in den klaren Abendlüften.

Da vernahm ich ſanfte Töne
in des Waldes Widerhalle;
nimmer ſingen alſo ſchöne
Zeiſig, Lerch und Nachtigalle;
ja der heil'gen Engel Singen
kann holdſeeliger nicht klingen.

Einer Wolke Silberſchimmer,
feingefaſst mit Purpurſäumen,
trug — o könnt' ich wachend immer
ſolche Bilder mir erträumen! —
trug die Eine, holde Reine
ſo ich liebe ganz alleine.

Digitized by Google

Diese sang die hellen Töne
die so unaussprechlich klangen,
diese stand in stiller Schöne
ganz von Wunderglanz umfangen,
hehr wie unsre liebe Frauen
in Verklärung anzuschauen.

Mich durchzückte heißes Beben,
warf zur Erde mich in Demuth;
wagt' ich nicht den Blick zu heben,
sprach aus mir der Schmerz der Wehmuth:
„Wärst du sterblich doch geblieben,
dürft' ich Heilige dich lieben!“

Und die edle Huldinn blickte
zu mir nieder, sanft erblühend;
— durch mein ganzes Wesen nickte
Wonneschauer kalt und glühend:
„Wer es wagt mit reinen Trieben;
sprach sie; darf auch Heil'ge lieben.“

K H H.

* * * *

II.

Liebe, grüne Waldesstille,
Schweigen in dem Abendlichte,
bunte Blumen in dem Grase:
höret alle mein Gedichte!

Freundlich wart ihr ja zugegen,
als mein Lieb ich angetroffen;
bringt mir sie nun endlich wieder,
löst mein allertiefstes Hoffen! —

Schweigend ging ich in dem Walde,
Thränen an den Blumen hingen;
Thränen weinte meine Seele:
ach! da hört ich herrlich singen.

Eine reine, volle Stimme
hört' ich in dem Wald erschallen,
und der Blumen, und der Seele
letzte Thräne mußte fallen.

Und in tausend zarten Blumen
stand sie da und sah nach oben:
Blumen hielt sie in den Händen,
thränenvoll den Blick erhoben.

Nur die Seele kann es fühlen,
Worte können nimmer sagen,
wie in Andacht, Schmerz und Liebe
sie das Auge aufgeschlagen;

Wie ſie mit gefaltnen Händen
Blumenzoll dem Himmel zeigte,
wie ſie dann in Frauendemuth
ſich zur Erde nieder neigte.

Ja, da muſst' ich ihr entgegen!
„Darf ich, Heilige! dich fragen:
biſt du Heil'ge, oder Mädchen?
darf ich dich zu lieben wagen?“

Und ſie ſagte, hoch erröthend,
ſehnend nach mir hingetrieben:
„Wer da Muth hat, darf auch wagen
eine Heilige zu lieben!“ —

Und ſie gab mir all die Blumen,
ſo ſie ſchnell zum Kranz geſchlungen;
— Ach, wer glaubt, wer mag nun glauben,
daſs ich einen Traum beſungen?

Liebe, grüne Waldesſtille,
Schweigen in dem Abendlichte,
bunte Blumen in dem Graſe:
höret alle mein Gedichte!

War in eurem linden Schooße
doch mein edles Lieb verborgen;
führt mir nun empor am Himmel
endlich meinen Frühlingsmorgen!

Digitized by Google

Ständchen.

Stolze Rose, stolze Schöne:
alte Sage redet wahr;
Rose, wie der Schnee so klar,
hör' auf meine Liedertöne!

*

Als der Ritter Herr Siegerich
ein kleiner Knabe war,
so spielt' er mit jung Gülden,
schön Gülden immerdar.

Gülden war edel geschaffen,
trug lange, lichte Haar,
schneeweiße Händ' und Arme,
dazu Augen blau und klar.

Siegerich liebte Gülden
wol seit er Leben gewann;
und aber liebte Gülden
seit er ward der kühnste Mann.

Herr Siegerich liebte Gülden
sein' Tage immer mehr:
doch Gülden trug sich hohen Muth
nach eitel Glanz und Ehr;

Wollt' unter Krone gehen
und heißen Königs Weib,
mit Gold und Seide zieren
und spannen den klaren Leib;

Edelknappen sollten tragen
den Saum von ihrem Kleid:
doch selbiger Hochmuth brachte
der Jungfrau großes Leid.

Held Siegerich wurde schwerbetrübt
um ihren stolzen Muth;
da zog zum Abendlande
das allertreuste Blut.

Und einsmals kam die Kunde,
die brachte größre Noth:
„Es liegt um treue Liebe
der kühnste Degen todt.“

Da fiel auf junge Rosen
ein weißer, kalter Schnee;
da traf stolz Gülden ins Herze
trostloser Liebe Weh.

*

Hast der Sage Sang gehört,
stolze Schöne, junge Rose?
Manche Rose hat sich lose
in dem eignen Duft bethört.

Dess ich jedem Mädchen rath':
„Aechte Treue nie verstoße!
sonst begleitet keine Rose
dich auf deinem Lebenspfad.“

Digitized by Google

2. Die Nonne.

Was verbirgst du, Thränenweide,
in den langen, ſchwanken Zweigen?
willſt du tiefer, tiefer immer
in dem Wind die Aeſte neigen?

Was verbirgſt du, Thränenweide?
höre doch der Nonne Fragen!
haſt du eine ſüße Flamme
wol im kühlen Schooß zu tragen?

Nein, es iſt die weiße Roſe!
dieſes Bild, der Sehnſucht eigen;
birg ſie nur, du Thränenweide,
in der Hoffnung grünen Zweigen!

Ach, du arme, blaſſe Blume,
wirſt du jemals auch dich röthen?
wird der Liebe rothes Feuer
je die weiße Sehnſucht tödten? —

Wohl, ich bin die Sehnſuchtsblume,
denn ich trage tiefe Trauer!
und anſtatt der Thränenweide
ſchattet mir die Kloſtermauer.

Digitized by Google

2. Der Mönch.

Morgengesang.

Scheint das Licht zur Welt herunter,
strebt der Geist zum Licht hinauf:
und der Himmel läßt sich nieder,
nimmt die frommen Seelen auf;
Vaterseegen
kommt entgegen
ihm, den Sehnsucht zog hinauf.

Tausend tragen ird'sche Liebe
und es sehnt sich Blut zum Blut:
uns kann nur die ew'ge frommen!
denn es ist die reine Gluth
Seelennahrung,
Seelenwahrung
vor der ird'schen Gierde Wuth.

Tausend werden abgezogen
von den Sorgen um den Leib:
und wir knien am Kreuze nieder,
beten zu dem reinen Weib,
das, erkoren,
uns geboren
unsres HErrn gepriesnen Leib.

Digitized by Google

3. Der Sänger.

Sonſt, als noch ohne Liebe war mein Leben,
ſo dacht' ich: Wird mich ſie dereinſt beglücken,
dann wird mir dieſes himmliſche Verzücken
Geſänge voll von allen Wundern geben!

Und jetzt vermag mein inniglich Beſtreben
die Lieb mit keinem einen Lied zu ſchmücken,
mit keinem Laut das Schönſte auszudrücken,
weil, ſtatt der Saiten, Hand und Lippe beben.

Siehſt du den Aar? hei, wie ſich aufzuſchwingen
zur Sonne, der ſo kühnen Flug begonnen!
doch drang er nie bis auf zum Feuerſterne.

So, wie ſein Lied in namenloſer Ferne
zurückbleibt hinter ſeinen Liebeswonnen:
doch muſs auf's neu davon der Sänger ſingen.

Digitized by Google

Huldigung.

Hellgelockte Löwen schritten,
Wächter, um den Fürstenbau:
Blumen-Blume saß inmitten
Blumen da, die schönste Frau.

Von dem Frühling auferzogen
mit den Blumen ist die Maid;
ihre Blicke Seegenswogen,
ihre Lippe Freud und Leid.

Heia hei, welch heißes Ringen,
welch ein ritterlicher Dienst!
welch ein zierlich Lanzenschwingen,
welch ein köstlicher Gewinnst!

Sie, geborne, auserkorne
Blumenköniginne klar,
theilet unter Treuverschworne
Blumen licht und rosenfahr.

Darum ward der Maid erhoben
solch ein reicher Waffenreihn:
daß bei Tage Funken stoben,
Flammen bei dem Mondenschein.

Digitized by Google

Und ein muthig scheu Verzagen
blitzt aus Aller Augenglanz,
wie sie wilde Blitze schlagen
um den milden Rosenkranz.

Wie die Schwerdter schlugen Schilder
hub sich wundersüßer Schall,
nickten zu die Marmorbilder
in der Säle Widerhall.

Aus der Schönen Auge strahlte
solch ein Himmel tief und klar,
der da lichte Farben mahlte
unter manchem goldnen Haar.

Und die Ritter in dem Eisen
drängten näher, Schild an Schild;
— Sagt wie ist die Magd geheißen,
dieses lichte Zauberbild?

Hehr im Streit die Ritter fielen,
ewig thront die zarte Maid;
füllt mit neuen Kampfesspielen
Erd und Himmel hoch und weit;

Ladet Alle noch zu Feste,
zu dem tönereichen Tanz,
schmückt der Treuen Treuste, Beste
mit dem ewgen Rosenkranz.

*

Ich, an fernen Baum gelehnet,
steh mit einem Bogen da:
alles, was mein Herz ersehnet,
liegt den trunknen Augen nah;

Seh gewaltige Geſtalten
rings der holden Magedein,
die, wie Frühling, ſich entfalten
an der Schönen Morgenſchein;

Laſſe nicht die Lanze toſen,
rühre ſcheu die Bogenſchnur,
dürfte nicht nach ihren Roſen,
nach dem Schein des Auges nur.

Digitized by Google

Lieder

von

Karl Rudolf Tanner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Habsburg unterm Schlosse
ist längst der Feind genaht,
er sendet Sturmgeschosse,
gewaltig, früh und spat.

Er ist ein Schlimmgesinnter,
allstets zu Kampf gericht't;
ihm beugen Lenz und Winter
den Trotz der Senen nicht.

Digitized by Google

Schon ſind zum letzten Stürmen
die Leitern hochgelegt:
wer iſts der rings den Thürmen
ſo kühnen Schwungs ſich regt?

Hochſtämme, wohlgefeſtet,
mit Wurzeln tiefgefußt!
ſie tragen reichgeäſtet
friſchgrünes Laub und Bluſt.

Da ſeufzet in vier Winden
das klüftige Geſtein:
Die Hülfe, fern zu finden,
kehrt nimmer, nimmer ein!

Das Herrnvolk liegt verſchlafen;
des Hornes Mund iſt ſtumm;
Roſt nagt die alten Waffen
im öden Heiligthum.

Die Burg iſt ſtets geſchwächter,
die Todten ruhen aus.
„Ihr, lebende Geſchlechter!
erbaut ein neues Haus.“

Alpenrose.

Ein Blümchen blüht in Lieblichkeit
auf hoher Alpen Rücken;
es weiß der Myrthe dunkles Kleid
mit Rosenroth zu schmücken.

Doch treu dem hohen Vaterland
mags nit in Beten prangen;
noch gabs in keines Freiers Hand
sein freies Herz gefangen.

„Mich bindet viel ein süßer Band“
sprachs auf das dreiste Werben;
„verstoßen in ein fremdes Land
an Heimweh müßt' ich sterben.

Und ob mich Stürme hier bedräun,
ich trau den Felsenstützen;
in Wolken hüll ich still mich ein,
der Berge Gott wird schützen.“

Bald fährt zu Berg das Sonnenlicht,
die Schauer sind zerflossen,
und, höhre Gluth im Angesicht,
hat es die Pracht erschlossen.

Hast du auf kühner Alpenbahn
das Blümchen dir erfunden,
so sag es leis dem holden an
was treu die Brust empfunden.

Digitized by Google

Wohl lacht die dann das Blümchen zu
und läßt den Kranz dich winden,
und spricht gar herzlich: „Treuer du,
verdienst es mich zu finden.

Denn darum hat mich Gott gesät
auf höhre Alpenauen,
wo kaum die Sonne schlafen geht
und nah die Sterne schauen:

Daß ich ein sinnig Zeichen sei
den Maiden und den Knaben:
nicht alte Sitten ohne Scheu
im Thale zu begraben.“

Digitized by Google

Lob der Lilje.

Den Sommer, der uns hoch beglückt,
wer könnte voll ihn loben?
er hat dich, Lilje, fein geschmückt,
aus Winterschnee gewoben.

An deines Stängels grünem Strahl
gar herrlich aufgeschwungen
— nein lass mich! nur dieß Eine Mal
sei dir ein Lied gesungen.

„So Gnade hat kein Blümchen nicht
das sonst die Menschen preisen;
auf Erden und in Edens Licht
kannst du die Heimath weisen;

Denn will dir hier die zarte Hand,
die Huld der Fraun gebüren:
die Engel dort im blauen Land
dich auch in Händchen führen.

Der eignen Wonnen unbewußt —
was mag dir, Süße, gleichen,
darf Rose mit der wunden Brust
zu dir herüber reichen?“

Schon winkt sie! — Oh des Widerscheins,
der sich gar herrlich zündet,
wann sich zum dreimalheil'gen Eins
Unschuld und Lieb verbindet!

Digitized by Google

Mutterglück.

Du weinest, Kind, an meiner Brust,
und ich erkenne nicht
die leise stumm empfundne Lust,
so dir, ersehnt, gebricht;
gehegt im Schooße liebewarm
am Mutterherz in treuem Arm.

Nein, weine nur! des Menschen Herz
ist einmal so bestellt,
dass oft die Freude sich dem Schmerz
in Einer Brust gesellt;
dass oft in Glückes Ueberfluss
die stille Wehmuth weinen muss."

Und wie die Mutter singt, erglänzt
ihr Blick, die Thräne quillt:
wie, wann es in den Thalen lenzt,
die Rebe überschwillt,
und aufgegangnes Morgenlicht
in seine klare Thräne bricht.

Digitized by Google

Dienstverschreibung.

Herr Lenz, du schöner Frauen Schild!
nimmst ihrer trefflich wahr;
giebst Maien, Rosen, kühl und mild,
da wird so recht dein holdes Bild
an ihnen offenbar.

Hei, Lenz, ich will dein Hofmann sein!
so muss ich hofelich
den hochbelobten Frauen dein
mich ganz in rechten Treuen weihn —
ist doch der Dienst für dich!

Digitized by Google

Frühlingsfeier.

Der Frühling hat erworben
die Lande sonder Zahl:
von Pfeifen und Theorben
erhallt sein großer Saal.

Drinn sitzen tausend Frauen,
in Grün und bunt gekrönt;
von denen, die sich trauen,
der Winter wird verhöhnt.

Die andern lächeln sinnig
bei Klängen weilt ihr Ohr:
O, schreite Fürstinn minnig,
Lenzköniginn, durch's Thor!

* * *

Noch ist mein Blick umdüstert,
mein Herz von Leide wund;
da hat der Lenz geflüstert:
wer schuf dir blassen Mund?

Und aus den zarten Ranken
ersteht ein Veilchen blau!
Dem glänzt, um mich den Kranken,
im Aug ein Thränlein Thau.

O du mit trüber Braue,
du sage was gebricht?
Da tritt die Rosen-Fraue,
der Frühlingsmund an's Licht.

Digitized by Google

Hei, wie sie lenkt den Reigen,
hei, wie der Purpur rauscht!
rings unter Kuss und Neigen
wird Leid mit Lust getauscht.

Sie reicht mir selbst den Becher,
Karfunkel ist sein Rand,
den einst ein alter Zecher,
der Schenk der Minne fand.

Ich leer' ihn Eines Zuges;
Ein Herze schlägt für zwei;
der Blicke dunklen Fluges
auf ewig bin ich frei.

* * *

O Pfeifen, o Theorben,
o Veil, o Rose lind:
ich hab den Lenz erworben,
ein Lieb, ein liebend Kind!

Digitized by Google

Mein Aufgang.

Von Maienwinden lind umfangen
mein Röslein, seht! ist aufgegangen.

Wer will mich nun der Tücke zeihen
dass ich es bald zu Mund gebracht?
schon seiner Knospe zart Gedeihen
gab ernste Sorge Tag und Nacht.

Digitized by Google

Banges Hoffen.

Ich fühle wohl mein Herz bezwungen
von dir, du Hoffnungs-Zauberbild!
wonach die Sehnsucht lang gerungen,
lacht mir entgegen, traut und mild.

Und doch, und doch, die Ohren klingen
gar wunderlicher Ahndung voll;
weiß nicht, ob ich vertröstlich singen,
ob aber fernhin klagen soll.

Ja, träfen mich Vernichtungstöne
aus einem ewig süßen Mund:
es sänke all des Lebens Schöne
in unerschöpfter Klagen Grund.

Digitized by Google

Trauer um Fröhlichkeit.

Starben alle meine Reben
in den Herzen, jüngst so warm?
die da Wonne mogten geben,
welken hin im bittren Harm.
Wohl, ein Leiden bist du, Leben,
und dein Reichthum, o wie arm!

Noch so jung, und solche Leiden?
schon so alt und sonder Trost?
War doch selbst ob argen Heiden
nie der Himmel gleich erbost!

Digitized by Google

Ermuthigung.

Auf, auf, und laſst uns fröhlich ſein!
ich will dem Leid verkünden:
daſs an des jungen Maien Schein
ſich Höhn und Tiefe zünden.

Was wäre denn die Traurigkeit?
Wir können doch nicht faſſen,
wie oftmal um empfunden Leid
die rothen Wangen blaſſen.

Sieh, ſtrömen nicht von manchem Born
allewig helle Strahlen,
darein ſich Blumen lichtgebor'n
erlaben und ſich malen?

Siehſt du der Sonne tauſendfalt
ergoſsne Freudefunken?
iſt nicht von Lied und Duft der Wald,
von Thau die Haide trunken?

Und du, du theure Menſchenbruſt!
willſt dich nur recht beſinnen;
haſt Liebe auch und Lied und Luſt
tief in dir ſelber innen.

Im Frühlingsregen.

Ueber mich, o milder Regen,
thaue Linderung, ströme Seegen:
neuem Schmerz bin ich erlegen!

Als den Bogen du gespannt,
hab ich still mein Lieb genannt:
ist der Pfeil ins Herz gerannt!

Digitized by Google

Nachbarshaus.

Es wölbet ſich des Nachbars Dach
weit über ſeine Fenſterlein:
da flimmet heimlich im Gemach
der milde fromme Lampenſchein.

Ein tiefgeſenktes Wimpernpaar
voll ſchöner Zucht und holder Scham
verdecket ſchier die Augen klar
davon ich ſtete Wonne nahm.

*

Ging Jemand ein in ſelbig Haus:
ſein Scheiden würde ſchwer daraus!

Digitized by Google

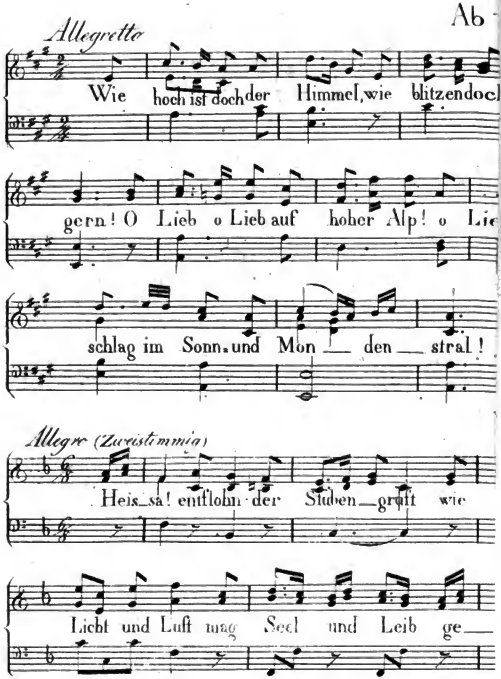
Liebesſchmerz.

Ewig einſam, ſtets verdroſſen
leb ich alter Qual;
Freude will mir nimmer ſproſſen,
winkt mir auch der Lenz erſchloſſen
mit ſo manchem Strahl.

Nein, je lichter außen blühet
Berg und grüner Wald,
alſo truber, wilder ſprühet,
wie ein Heimweh heiß erglühet,
tief die Schmerzgewalt.

Trit heraus, du Widerſächer,
gieb den Nahmen kund,
daſs du findeſt deinen Rächer! —
Innen ruft die Stimme ſchwächer:
„Bin ein rother Mund.“

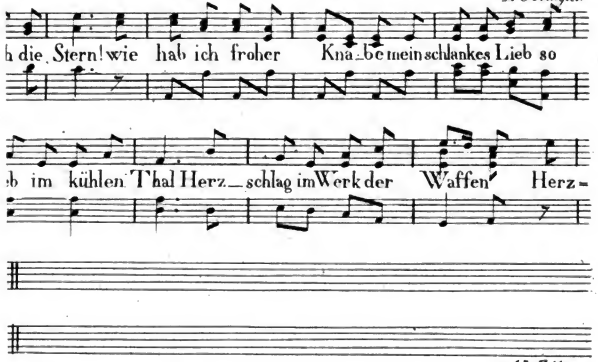
Digitized by Google



Digitized by Google

der Hochwacht. (Seite 120.)

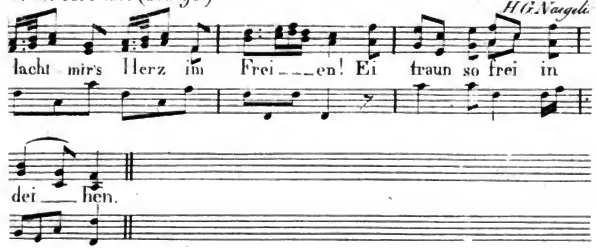
H.G.Nageli.



A.L. Follen.

Wanderlust. (Seite 96.)

H.G.Nageli.



C.H.Hofmann.

Digitized by Google

Abendgang.

Die Sonne ſank zu guter Ruh
der Erde zu.
Die Nacht erwacht:
ſchon hat ihr heimlich Flimmern
mit Schimmern
manch Sternlein angefacht.

O du, des Abends heilge Luſt,
in jeder Bruſt,
willkomm, willkomm!
es tönt in Harfenweiſe
ſo leiſe
der Lüftlein linder Strom.

O du, des Abends heilger Schmerz,
in jedem Herz,
gegrüßt, gegrüßt!
ſchon blinkt des Mondes Scheinen,
wie Weinen
ſo ſich mit Troſt verſüßt.

Digitized by Google

Lenz im Winter.

Weh, ſo weit mein Auge gleitet,
liegt der kalte Schnee geſpreitet;
und ſo führt es, faſt wie Jammer,
Lilla, mich zu deiner Kammer;
Zaubrinn Lilla, was mir lacht?

Zugebogen deinen Blicken
ſeh ich grüne Blättlein nicken,
drüber volle Roſen blühen:
zarte Schöpfung deiner Mühen,
Frühlingshauch in Wintersnacht?

Aller Winter iſt zerronnen
will dein lenzig Bild ihn ſonnen!
Alſo Lilla, Lilla reine,
abgewendet deinem Scheine
bleibt mein Frühling unerwacht.

Digitized by Google

Mein Gewinn.

Wenn ich vergangnen Zeiten sinne
und wie mein Glück in Asche schwand:
steigt mir zum ewigen Gewinne
Erinnrung aus der Schmerzen Brand;

Wie von des Winters kaltem Bette
der Frühling in die Keime springt,
und dann aus mancher Grabesstätte
der Grillen süße Wehmuth dringt.

Winterleben.

Was ich thue,
seit der Bäume
welkes Laub die Winde wehten?

Ach, ich ruhe,
schlafe, träume
an der Dichtung Frühlingsbeten.

Digitized by Google

Das verlorne Schloſs.

Ein edel Schloſs das hatt' ich inne;
bunt ſprang die Brücke ab dem Thor;
es trug die goldgeſäumte Zinne
mit ſchlankem Aufſchwung kühn empor.

An ſeinem Fuß gemeſſnen Ganges
ein ſtolzer Strom gewaltig floſs,
der wiegte ſchön des Uferhanges
buntfarbig Bild in feuchtem Schooſs.

Rings in den Höhen war's lebendig
von einer edlen Falkenſchaar,
die brachte Botſchaft, flink und wendig,
von Feeninſeln ferne dar.

Wol in des Schloſſes innren Räumen
erblinkte mancher Wunderſchein;
es ſah die Sonne, wie in Träumen,
durch die gemalten Fenſter ein.

Hier ſaß ich in dem groſſen Glücke,
ein kleines Mädchen in dem Arm,
das ſchuf durch Blick und Händedrücke
die junge Bruſt mir freudewarm.

Ach, waren das gewohnte Züge?
gab mir des Stromes klarer Grund
nicht eine luſtig bunte Lüge
im Spiegel lautrer Wahrheit kund?

Digitized by Google

Ich war berauscht, tief eingesungen
von Zaubermund bei Meth und Wein;
da ward die schöne Burg bezwungen
und drang der ernste Feind herein!

Das holde Mädchen mußte sinken,
die Trümmer schufen ihm ein Grab,
ich sah sie lange kläglich winken
eh sie den letzten Seufzer gab.

Juventus hies die Wundersame,
Burg-Santen nannte sich das Schloss!
doch ward ihm erst der seltne Nahme
nachdem im Sturm es niederschoss.

Mich aber führten sie gebunden;
in öde Nacht verscholl mein Flehn;
die Stätte, wo die Pracht verschwunden,
hat nie mein Auge mehr gesehn.

*

Seit geh ich oft den Ufern eben,
und suche träumend meine Braut:
wenn dann so leer sich Wellen heben,
so wird das Herz in Klagen laut.

Digitized by Google

Unſer Stern.

Ein Stern wird auferſtehn
und ſtill auf unſre Thale ſehn.
Es glänzt im jungen Rheine licht
ſein engelähnlich Angeſicht;
und zu der Aare Wellen
wird lächlend ſich ſein Blick geſellen,
und leuchten wo in Luftgeſtalt
dem Felſenſchooß die Reuß entwallt.

Und in des Sees Fluth,
wo feſt die alte Zürich ruht,
taucht ſeinen hellen Fackelſchein
er ſchöner als der Mond hinein;
und auf die Gletſcherauen
wird er ſo wunderherrlich ſchauen,
daſs um die finſtre Mitternacht
dort hehr des Frühroths Purpur lacht.

Und wo in Weſt und Oſt,
von Väterzeiten, uns zum Troſt,
ein Siegeskirchlein iſt erbaut:
o wie der Stern es freundlich ſchaut!
Da glänzt von ſeiner Helle
das goldne Sprüchlein ob der Schwelle:
„Die Eintracht hat dieß Haus gemacht;
ſeid würdig ſeiner Huth und wacht!“

Digitized by Google

Gedichte

von

Huldreich Goll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es trat der Tell in diese dichten Lauben,
als er den Vogt den Wogen preisgegeben;
er muſs den Zwist mit freier Seele heben,
und harrt des Wilds in festem Waidmannsglauben.

Digitized by Google

Drauf, als den Pfad die Roſſe niederſchnauben,
durchzuckt den Arm nicht feiges Widerſtreben;
da fliegt der Pfeil — und trifft ein wüſtes Leben,
hereingeblitzt am Rand der Pickelhauben.

Um dieſen Schuſs ſollſt du den Meiſter loben!
er hat die Freiheit uns zurückgefodert,
und ihren Eckſtein hier zur Stell gegründet;

Denn ob dem Pfeil hat ſich ein Dom erhoben,
ein Grab, in dem der Knechtſchaft Banner modert,
auf dem die Schweiz der Freiheit ſich verbündet.

Digitized by Google

Unter meiner Linde.

Bienensummen, Vögelsang
tönet in dir innen;
kann dir Lob mein Leben lang
nicht genug ersinnen.

Bist auch gar so groß und schön,
schau ich dich von aussen:
und in deinen Wipfelhöhn
hör ich Winde brausen.

Rückzug.

Ade, du holde Weide,
im grünen Sommerkleide
so jung und wohlgestalt!
die Schwalben ziehen weiter,
du lachest nimmer heiter
aus Blumen, Busch und Wald.

Du magst es nicht erwenden,
es weht aus allen Enden
so kalt in dich herein,
so kalt durch deine Bäume,
durch deine Blüthenträume,
bis in mein Herz hinein!

Digitized by Google

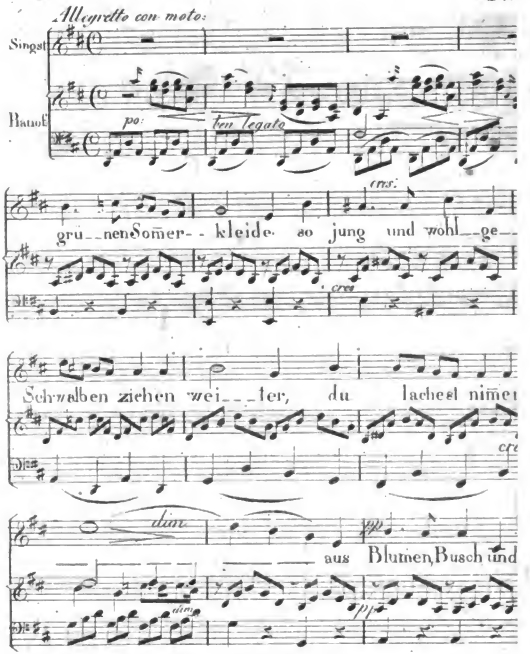
Jungfrau Schnee.

Bist mit hübschem Mantel kommen,
zu bedrängter Saaten Frommen,
wohlgefaltet und gelind,
reichbesetzt mit Edelsteinen,
ausgemahlt mit Sonnenscheinen;
machst mir fast die Augen blind!

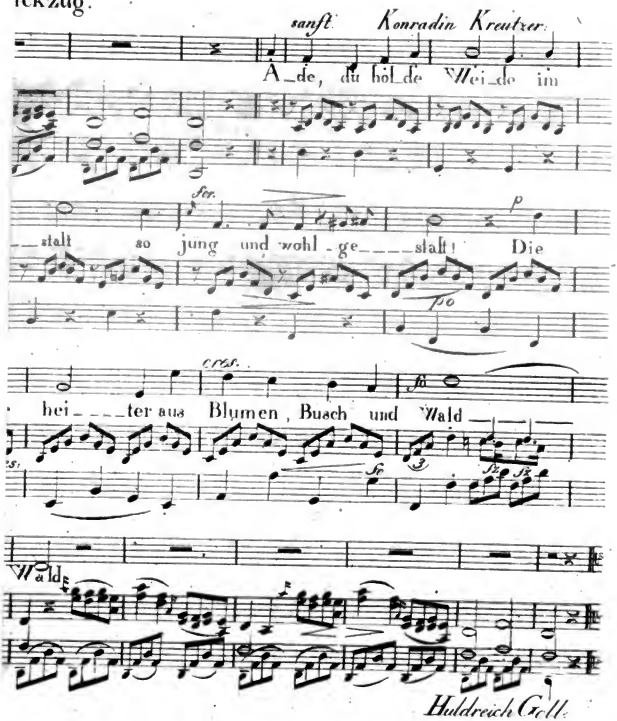
Hei, wie Jung und Alt sich schaarten!
Ball auf Ball und Fahrt auf Fahrten,
dir zu Ehren angestellt!
Knaben woll'n dich herzen, drücken,
sich mit deinen Blumen schmücken,
lautjuchheiend durch die Welt!

Nur wir armen Sänger klagen;
Vögeln und auch mir behagen
will mitnichten diese Maid;
kann zu meinem Lieb nicht gehen,
wie doch immer sonst geschehen,
denn verrätherisch ist der Neid.

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Hohe Minne.

Die Rose blüht in dunklen Haines Gründen
der keuschen Nacht den Wonnekelch zu spenden:
und wenn Violen süßen Duft versenden,
aus niedrem Grün, verborgen, sich verkünden.

Sie sind ein Bild von Yhergs werthen Frauen,
die, lauschend, feingewundne Spindeln führen,
und an dem Heerd die weißen Hände rühren,
wenn sich die Männer ernsten Rath vertrauen.

Willst, Liebe, mich zum Heldenkampf ermuthen,
laß jene weiße Hand das Schwerd mir reichen;
gieb einen Kuß, der Minne sanftes Zeichen,
und nimmer soll dieß Herz, verscheidend, bluten!

Die Minne macht des Jünglings Muth ertagen,
durch das Gebrause wilder Lebenswellen,
durch das Gewühl wo Schlachtdrommeten gellen,
wird ihn der Hauch der Wundersüßen tragen.

Digitized by Google

Des Soldaten Heimkehr.

Süßes Ziel nach eitlem Wallen,
grüß' dich Gott, im Sonnenschein
Heimath! unter grünen Hallen
zieh ich, Alter, in dich ein.

Friede steigt von Höhen linde,
Lenz aus deinen Fluren schaut;
athmest laue Abendwinde:
und mein Herz ist aufgethaut!

S'ist ein längst erstarrter Garten
wo mir keine Hoffnung blieb;
aber heute, ohn' Erwarten
seine letzte Blume trieb.

Letzte Wonne, die ich rette,
und mein einzig Muttergut:
eine freie Grabesstätte
wo mein Staub bei Vätern ruht.

Digitized by Google

Der Baum im Garten.

Es war ein schöner Garten,
umhegt von Felsenhang,
voll Lauben aller Arten,
voll Blumen und Gesang;
und in der gedehnten Runde
vor anderen lobesam
auf segenreichem Grunde
ein wunderbarer Stamm.

Er diente stät und immer
dem Lenz um reichen Sold:
um Blüthen-Silber-Schimmer
bei frischer Früchte Gold.
Was seine Vögel geschlagen
scholl bis zum fernsten Raum;
noch rühmen die alten Sagen
den Schall vom Wunderbaum.

Sobald die rothen Kerzen
der Abend angefacht,
so zogen kühne Herzen,
die Gärtner, auf die Wacht.
Dann wandelten Kinder und Frauen
zu ihren Lauben dort:
die Gärtner sonder Grauen
bewahrten des Gartens Hort.

Nach Baumes Windesweisen
im Kampfe früh und spat
erklang das Heldeneisen
wenn sich ein Feind genaht;

Digitized by Google

des Blutes ist viel geflossen,
wol unter dem grünen Haus
ruht manch ein Held erschossen
in seinem Schatten aus.

Doch mit der neuen Sonnen
erglänzt', an Reizen neu,
gestärkt vom blutgen Bronnen,
der Baum der alten Treu.
Das waren lenzige Stunden
wo selbiger Baum geblüht!
die Gärtner sind verschwunden
die sich um ihn bemüht.

Denn nun ist Herbst geworden
im Garten, auf der Au;
und Wind von Süd und Norden
zerschlug die edle Schau.
Jüngst hört' ich seltene Kunde
von einem Sängergreis,
er sang zu nächtiger Stunde
in seine Saiten leis:

„Mein Baum ist starr, entblättert,
in Wurzeln grün und fest,
von Eulen viel beklettert,
und wilder Adler Nest.
Mein junger Sohn im Garten,
Du sollst der Gärtner sein!
es mögte bei treuem Warten
der Baum noch eins gedeihn."

Gedichte

von

Karl Heinerich Hofmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Luſt im Waſſer.

Wilde Wellen
ſchwellen
um den Nacken, um die Bruſt;
friſch hindurch, ihr friſchen Schwimmer!
Glück und Wellen kehren nimmer,
ſchnell genießt die ſchnelle Luſt!

Wellen kühlen,
ſpülen
Gram und Grimm aus Herz und Hirn;
wann die Waſſer um mich ſcherzen,
wird es leicht im vollen Herzen,
wird es klar mir vor der Stirn.

Digitized by Google

Wanderlust.

Heisa, entflohn der Stubengruft
wie lacht mir's Herz im Freien!
ei traun, so frei in Licht und Luft
mag Seel und Leib gedeihen.

Sei mir gegrüßt mein Vaterland!
du Land der Zucht und Treue,
nach alten Ehren viel genannt;
ihr, Junge, werbt um neue!

Seid mir gegrüßt, ihr Felsenhöhn,
gegrüßt ihr wilden Lauben!
wie sind die deutschen Berge schön!
wie reich an süßen Trauben.

Seid mir gegrüßt, ihr Fluren bunt,
ihr blumenduft'gen Auen,
ihr kühlen Bäch' im grünen Grund,
ihr Dörflein rings im Blauen!

Seid mir gegrüßt, ihr Mädchen mild,
ihr Frauen fromm und fleißig,
gegrüßt ihr Buben frisch und wild,
ihr Männer treu und reisig!

Volksthum, du starker Himmelsbrand,
in Fraun und Mannen lodre!
und jeden Kobold, der dich bannt,
vor deine Schranken fodre!

Digitized by Google

Lob dem Odenwald.

Herr Odenwald! dir schalle
aus voller Brust ein Lied,
das durch die Thäler halle,
wie wann der Lindschmidt zieht.
Hie wachsen Eich und Eisen:
drum ist das Land zu preisen!

Als unsre Ahnen kamen
vom Ost in's deutsche Land:
da ward nach Odin's Namen
dieß Waldgebürg benannt;
es brachte Eich und Eisen,
drum ward es so beheisen.

Noch stehst du Otsbergs Hehrung,
und noch der Freya-Stein,
und das ist die Erklärung
vom Felsen und vom Hain:
dass allzeit sich das Zarte
hier mit dem Starken paarte.

Jezt unter hohen Bäumen
des Hirten Lied erschallt,
die Mühlenbäche schäumen,
das Thal in Saaten wallt;
doch in des Waldes Mitte
da wohnt die alte Sitte.

*) Lindschmidt ist der Odenwälder Name des wilden Jägers, der, wenn Krieg kommen soll, mit wildem Halloh aus seiner Burg Rothenstein gen Schnellert ausfährt.

Digitized by Google

An Burschen ist zu schauen
gar donnersflinke Art,
die ew'ge Treu an Frauen,
die Zier an Mädchen zart;
scharf schießt der Mann zur Scheibe,
daſs er bei Ehren bleibe.

Drum mag sich wohl vergleichen
des Landes Volk zumal
an Zier den grünen Eichen,
an Mark dem Eisenstahl.
Des Landes Eich und Eisen
soll man noch heute preisen.

Du freier Gott, behalte
dieß Land in deiner Huth,
daſs nimmermehr veralte
sein altes Eisenblut;
laſs nie von seinen Eichen
den Stolz der Freiheit weichen!

Digitized by Google

Kerkerlieder.

Vaters Troſtlied.

Pflücke Blumen ab, ſie trauern,
fang die Lerche ein, ſie ſchweigt:
ſo mein Haubt in Kerkermauern
ſtumm in Wehmuth oft ſich neigt,
denk ich, wie die lieben Meinen
nun ſo bitter um mich weinen.

Doch der Seele ſtilles Klagen
wird im Herzen zum Gebet,
und inmitten ihrer Plagen
mein Vertröſter vor ihr ſteht,
und ſie wacht und freut ſich wieder,
und die Schmerzen werden Lieder.

Weisheit ſo ein Menſch erſonnen,
nimmer ſolch ein Wunder thut;
dieſer große Freudebronnen
quillt aus meines Heilands Blut!
ward ein Balſamſtrom der Gnaden
alle Wunden heil zu baden.

Digitized by Google

Heiland, du für mich gestorben,
was ich wagte, war für Dich!
und ich habe Lohn erworben,
denn dein Schwert durchbort auch mich,
und ich darf das Höchste wagen,
Deine Dornen auch zu tragen.

Wann der Hoffnung Segel reißen,
hält den Anker die Geduld;
sterbend, ewig will ich preisen
Deine Bruderlieb und Huld!
— Tröste nur die lieben Meinen
die verlassen um mich weinen!

Digitized by Google

Jünglings Troſtlied.

Wie Wieſenbäche, zwiſchen Felſenriffen
in Einen tiefen See zuſammengehn;
wie Nebel, ſo durch heitre Bläue ſchiffen,
vom Sturm gepackt, zur Wolkenburg erſtehn;

Wie auf der Walſtatt ſich aus tauſend Wunden
der Helden Blut geſammt in Einen Bach:
ſo werden Herzen, die ſich treu befunden,
ein einig Herz in gleichem Ungemach.

Der Kummer, ſo die eigne Bruſt zerſpaltet,
er wird dem Freund geheimer Geiſtergruß,
der Troſt, der ſeiner Stirne Flor entfaltet,
berührt das eigne Herz mit Liebeskuß.

In jeder Thräne, jedem leiſen Schauern
dem Freund des Freundes treuer Geiſt erſcheint;
die Leiber trennen Schergen, Riegel, Mauern,
die Seelen ſind im hohen Ring vereint.

Denn keine Macht der Welt vermag zu ſcheiden
was in dem Himmel liebend ſich verband;
wir Alle zeugen's, treu in Tod und Leiden
dem Einen Gott, dem Einen Vaterland.

Digitized by Google

Wie die drei Männer sangen in den Flammen
Ein Gottreslied in gleichem Todesschmerz:
so hält auch uns in Noth und Tod zusammen
dieß einig ewigtreue Bruderherz.

Digitized by Google

Gruß der Sterne.

Seid gegrüßt, liebholde Sterne!
bringt mir Gruß aus naher Ferne,
bringt mir Gruß vom Himmel her,
liebe Sterne, dank euch sehr!

Himmelsblumen, euer Schimmern
welket nimmer, blühet immer;
Himmelsliebe frisch und neu,
Himmelsliebe nur ist treu.

Sternenliebe, Himmelsblume,
deinem keuschen Heiligthume
naht kein Nord und Winter nicht,
Himmelsliebe altert nicht.

Die mich treu geliebt hienieden,
Sterne, wohnt in eurem Frieden,
schickt mir Liebesgruß durch euch;
Sterne! darum lieb ich euch.

Bringt nun meinen Gruß ihr wieder?
'sing ihr tausend leise Lieder,
und ihr Kränzlein blau und roth
bald ergrünt's in frischem Tod.

Digitized by Google

Lebewohl.

Des Todes Arm iſt über mich erhoben;
hier ſteh ich an der Marke meiner Tage:
doch ehrnen Muthes ſchaut mein Geiſt nach oben
und meinen Mund entadelt keine Klage.

So will ich dich, herzliebſter Jeſu! loben,
der ich mein Kreuz mit Chriſtendemuth trage;
in bittrem Schmerz willſt du die deinen proben;
ich bitte nichts, als daſs ich nimmer zage!

Du der am Kreuz die Höllen überwunden,
dir geb ich heim die Träume meiner Jugend,
dir, lieber Jeſu, ſei mein Ich geſchenket!

Und ihr, im Leben mir ſo treu verbunden
durch Liebe, Freundſchaft und den Kampf der Tugend:
ich fühl es droben, wenn ihr mein gedenket.

Digitized by Google

Gedichte

von

Roſslieb Wackernagel.

Das ſind wol ſchöne Sagen,
die lange, lange gehn:
daſs in dereinſten Tagen
der Brocken mitten in der Schweiz ſoll ſtehn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gastbitte.

Kommt vor meine goldnen Thore,
meine Wälder, meine Gärten,
meine Schätze, meine Steine,
meine Herrlichkeit!
Denn die Klänge, die ich meine,
kommen nie zu eurem Ohre,
wollt ihr eure Brust verhärten
für die junge Zeit.

Digitized by Google

Laßt den alten, ſteifen Plunder!
Alter hat die Welt betrogen,
daſs auf ihren Höhn und Wieſen
keine Luſt mehr grüßt;
nehmet meine Gluth und Zunder,
große, rothe Flammenwogen
ſteigen auf, wie junge Rieſen
die der Himmel küſst!

Als die Nacht war angegangen,
guckten durch die ſchwarzen Fenſter
von der Nacht gebleichte Wangen
und verwirrtes Haar,
voller Schrecken und Verzagen
kamen Fratzen und Geſpenſter! —
wo in meinen jungen Tagen
Himmelsleben war.

Fegt mit Schwertern, ſcharfen Beſen
euer göttlich Lehn und Erbe,
ſcheuert eure klaren Scheiben
und den hellen Saal!
wollt ihr nicht den Spuk vertreiben,
wird kein Enkel je geneſen,
der um Gott und Himmel werbe,
um die Welt zumal.

Darum, kommt in meine Gärten,
in die Säle, in die Hallen,
hell mit Sternen, Mond und Sonne
luſtig aufgeſchmückt;

Digitized by Google

denn nun soll die junge Wonne
lauter neue Lieder hallen
und versteinen und verhärten
was das Alte drückt.

Weihnachtsfreuden, frühe Lichter,
hohe, freudenreiche Klänge,
frohe, kindliche Gesichter,
heiße, volle Brust!
und es sollen nimmer enden
Sagen, Mährchen und Gesänge,
und es soll mit leeren Händen
kommen keine Lust!

Digitized by Google

Völkerlied.

Es hat gedröhnt vom Norden, es hat gedröhnt im Süd;
kein Volk iſt das geworden um was es ſich gemüht.
Der Freiheit Wogen brauſen derweil in Tiefen fort,
und Alles horcht mit Grauſen auf ein erhabnes Wort.

Das Wort das, oft verklungen, ſtill durch die Wogen floſs,
das, oft emporgerungen, dann wieder unterſchoſs,
durch Felſen durchgekrochen iſt's nun mit Allgewalt
aufs neue durchgebrochen, daſs ganz Europa ſchallt!

Hei, Morgenland, du mildes, du erſtgebornes Land!
nimmſt du zuerſt des Schildes, des Schwertes Zier zur Hand?
Nun ſcheinen Morgenfeuer von deinen Bergen ab;
die frommen Abenteuer erſtehn aus ihrem Grab.

Die Chriſtenvölker wallen weit über Land und Meer;
viel Tauſend wollen fallen mit Chriſtenwunden hehr.
Das Morgenroth wird ſcheinen, erblühn auf grüner Au,
der Bräute Schaar wird weinen dazu den Roſenthau.

Iſt nun von deinen Söhnen, du morgenrothes Land!
im heißen Schlachtendrönen der Held des HErrn entbrannt:
ſo laſs ſein Schwert mit Blitzen ihn ſchleudern über Meer
zu denen die mit Witzen nur ſchleifen ihre Wehr.

Es ſoll ein Fönix werden aus jedem Glockenklang
und über Meer und Erden ertönen ſein Geſang!
und Alles was da Werthes bei Völkern kehrte ein,
ſoll ſtehn zum Kreuz des Schwertes und Kreuzesopfer weihn.

Digitized by Google

Morgengruß.

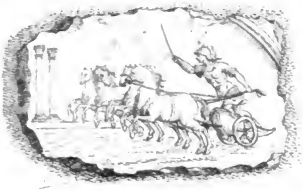
Auf und gürtet eure Hüften!
Sonntag heißt der Morgengruß;
aus den Kirchen, aus den Grüften
dringt der blutge Weihekuſs.
Feuer, Feuer auf den Bergen!
Schloſs und Hütte ſchreien: Gluth!
rothe Fahnen, rothe Schergen,
auf den Straßen ſchreit es: Blut!

Wer mit ſeinen freien Händen
beten noch und fechten kann;
und die nicht entmannten Lenden
an den Sattel drücken an:
Alle ſind von Gottes Gnaden
zu dem Sühne-Abendmal,
zu dem Oſtertod geladen
nächtlich in das Freiheitsthal.

Laſſt uns nun nicht länger klagen
im Gebete vor dem HErrn:
oben ſtehts, er läſſt es tagen,
Jedem gab er ſeinen Stern.
Unſre Sterne, unſre Schwerter
fliegen neue Bahnen fort:
laſt uns beten, aber härter
Thaten beten ohne Wort!

Digitized by Google

Morgenland der rechten Frommen,
die bekennen Gottes Sohn:
manch ein Tag iſt dir gekommen,
kam dir ſolch ein Sonntag ſchon?
— Fort mit Gott! der Berge Spitzen
ſchuf das Frühlicht längſt zu Gold;
karge nicht, du Schwert mit Blitzen,
Sporn ſei deinem Roſs nicht hold!



Digitized by Google

Gedichte

von

Adolf Ludewig Follen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gruß in die Heimath.

(Berlin † † † Spätherbst 1819.)

Ihr lieben Fraun und Freund' im Deutschen Reich!
nur wenig Blumen hab ich euch zu bringen;
so will der Herbst noch Frühlingsblut erschwingen,
im Herzen längst erkühlt und todtenbleich.

Das Alphorn ist nur sieben Töne reich,
doch wohnt in ihm ein wunderbar Bezwingen:
des Kuhreihns frei uralterthümlich Klingen!
und Herzen schuf's, auch unter Panzer, weich.

Wohl, eines Alphorns stolzen Klageschall
ich fühlt' ihn tief durch Herz und Seele schneiden;
Und ewig ist mein Mund sein Wiederhall!

und wüßt' ich, daß ich nie dich küssen kann
o Hermannsherd — doch muß ich wandern, scheiden
im Heimwärtsziehn; im Heim ein fremder Mann.

Digitized by Google

I. Mutter und Kind.

Uli, Uli, blonder Knabe,
einig Kleinod das ich habe,
bleib' in Bertha's bleichem Thal
Bertha's letzter Sonnenstral!
„Mutter, Mutter, weine weine!
„sende mich freudig zum Opferhaine!
„schau, die bunte Wiese weint
„eh die goldne Frühe scheint."

Reicher CHrist! sieh Bertha's Leiden;
willt vom Maienglück du scheiden
weint ein Engel leis und laut:
Hedwig deine zarte Braut.
„Mutter, Bräutlein, keusche, linde:
„Wodans geflügelte, saufende Winde
„hemmt nicht Ros' und Rosmarein;
„sind gesandt zum dunklen Hain."

Reicher CHrist! o hilf mir klagen;
Kind, dein Vater liegt erschlagen
und es stieg zum Männergrab
Rudolf und mein Karl hinab.
„Mutter nein, für Uli bete,
„dass ihn der Jubelgesang der Drommete
„auch zum Vater tragen mag,
„zu der Brüder Feiertag."

Digitized by Google

Gatte, Söhne, mir geſunken;
weile, Bertha's Lebensfunken!
denn ein Cherub heilt es nicht
wenn ein Mutterherz zerbricht!
„Denk, o Mutter, was du lehrteſt
„eh du zum eiſernen Scherz ſie bewehrteſt:
„deutſcher Männer Ehrenpfand
„löſt der Tod für's Vaterland.“

Schmerzen ahnden, Schmerzen fühlen
ſo ein Mutterherz durchwühlen
kann kein Erdenkind, kein Gott!
Kraft und Wille wird zu Spott.
„Schmerz um Vaterlandes Schmerzen
„löſche ſie, zünde die heiligen Kerzen
„Herzens dunklem Todesgang;
„Schmerz iſt feur'ger Opferdrang.“

Uli — zeuch auf Hermanns Wegen!
Nimm der Mutter heißen Seegen,
Schmerz und Luſt und Herz mit fort!
Opfertod iſt Lebensport.
„Kühne Walkyrie! Engelmilde!
„fehr in das donnernde Todesgefilde
„pflanze Braut- und Mutterhand
„ihre Lieb, in's Vaterland.“

II. Im Reiten.

Was reit ich sonder Furcht und Graus,
nun Kriegsdrommeten schallen,
ins wilde wilde Schlachtgebraus
mit meinen Brüdern allen
wol auf die freie Haide hinaus?

Das macht weil ich nicht Noth und Tod
für meine Liebe scheue;
ich liebe dich mein freier Gott,
und du kennst meine Treue;
und kennest auch die frevelnde Rott.

Mein Schwert besingt das deutsche Land,
vom Volk erzählt die Lanze;
dess ist noch eins so stark die Hand
wann ich den Reigen tanze
nun ich den feilen Gegner erfand.

Und denkt das ferne Liebchen mein
in seinen süßen Hulden:
ade du treue Magedein!
musst schwere Stunden dulden;
— um so viel kühner hau ich darein!

Drum reit ich sonder Furcht und Graus
nun Kriegsdrommeten schallen
in's allerwildste Schlachtgebraus
mit meinen Brüdern allen
wol auf die dumpfe Haide hinaus.

Rodnagel.

Digitized by Google

III. An's Schlachtfeld.

Gott grüße dich, mein Maienfeld
wo Frühlingssonnen glühn;
wo Roſ' und Nelke pflanzt ein Held,
ſo bleich die Liljen blühn;
und die eiſerne Nachtigall ſchmettert darein,
und es pfeifen die Kugeln wie Vögel ſo fein;
o Feld, dir ſingen ich muſs
vielfröhlichen Morgengruß!

Schon ſteigt der Deutſchen Aar hochan,
ſchon ſticht der Kampfluſt Sporn;
der Glaube ſchwingt den Kreuzesfahn,
die Freiheit ſtößt in's Horn;
und die Geiſter der Ahnen ſie ſchweben voraus,
mit leuchtenden Augen in ſtürmendem Saus;
da ruft's: „Germanen erwacht!“
Rachengel der Ehre, zur Schlacht!

Digitized by Google

IV. Ab der Hochwacht.

Wie hoch iſt doch der Himmel,
wie blitzen doch die Stern!
wie hab ich froher Knabe
mein ſchlankes Lieb ſo gern!
O Lieb, o Lieb auf hoher Alp,
o Lieb im kühlen Thal,
Herzſchlag im Werk der Waffen,
Herzſchlag im Sonn- und Mondenſtral!

O Lieb, wie traulich grüßt' ich
dich oft zur Abendſtund!
und röther, heißer küßt' ich
den roſenreichen Mund.
O Lieb, o Lieb auf hoher Alp,
o Lieb im kühlen Thal,
Herzſchlag im Tanz der Sterne
und in der Liebſten Händedruck zumal!

O Lieb, wie ofte gabſt du,
Du engelreines Weib,
in meine Mannesarme
den jugendlichen Leib!
O Lieb iſt höher als die Alp,
und tiefer als das Thal,
und wundet mehr als Waffen
und heißer heißer Sonnenſtral.

Digitized by Google

Ja, liebevoll Vertrauen,
der Unſchuld Maienkind,
biſt noch aus Edens Auen
ein Engelangebind!
Ja, Lieb iſt höher als die Alp
und tiefer als das Thal,
und wonnet mehr als Waffen
und milder milder Mondenſtral.

O Liebeswort und Blicken,
Umhalſung, Minnekuſs:
ihr ſeid ein ſchmerzlich Wollen,
ihr ſeid ein ſüßes Muſs.
O Lieb, du hobſt der Alpen Bruſt
gen Sonn- und Mondenſtral!
ſo bannſt du Luſt der Waffen
in einem tiefen, dunklen Thal.

Digitized by Google

V. Ständchen.

Seegen und Grüße,
liebliche, süße,
reine Jungfrau sag ich dir!
Waffen erklungen,
Sieg ist errungen,
frei fliegt Deutschlands Kreuzbannir!

Ach, aus der Ferne
zog ich dem Sterne
meines Morgenhimmels nach!
liebendes Sehnen
redet in Thränen:
gottwillkommen tausendfach!

Ewigneue
deutsche Treue,
die aus tiefen Augen lacht:
heiliger Schimmer,
leuchte mir immer,
himmelan durch Grabesnacht!

Digitized by Google

Gesang der Flurgeister.

„Kennst du mich und kennst du meine
„Schwesterlein die Zauberfrauen?
„was Holdseliges auf Auen,
„buntig wie das Rad des Pfauen,
„was im Wasser, was im Haine
„stillentzückte Augen schauen:
„dankst du unsrer Huld alleine.“

„Wann mit sehnsuchtheißen Lippen
seine leisen Scheideküsse
auf den Mund des Sonnengottes
liebewund der Himmel drücket:
dann zur Stund die leichten Schwestern
aus den Blumennestern schlüpfen;
hüpfen flugs zum fernen Himmel
Mond und Sternen Licht zu zünden;
spinnen dicht vom Stralgewimmel
eine goldne feine Hülle;
ziehn den Schleier über Weiher,
Felder, Wälder hin und Hügel;
feuchte Perlen, Edelsteine
sticken wir in reine Grünen,
in den Mund der Blumen drückend
tausendfache Himmelswürze,
Auen, Wogen, blauen Bogen
uns zum Tanzgemache schmückend.
Diese fliegt in Vogelkehlen,

Digitized by Google

die zur Wiese in ein Brünnlein,
die zu Hügten schlanker Tannen,
Waldesdüfter zu beflügten:
daſs zum Tanz Gefilde, Wellen
Wipfel milde Weisen flüstern.
Wunderſüße Sangesgrüße,
wohlgemeſsner Schwung der Füße,
Reigentänze, Elfenkränze
schön beleben Höhn und Gründe:
daſs auf Wiesen Düfte sprießen,
singend fließen Bäche, Lüfte,
Reben spinnen, Immen weben,
Vögel Eies Schale lüpfen,
in des Maies kühlen Hallen
Nachtigallen Liebe fühlen. —
Also nächtlich kosen, weben
wir verborgen Lebensfülle:
bis die Rosenfee dem Morgen
süße Grüße giebt und Küsse."

„Liebst du mich und liebst du meine
„Schwesterlein die Zauberfrauen?
„froh genieße was wir bauen;
„hüte dich, uns selbst zu schauen!
„denn der Schönheit reinem Scheine,
„scheidend von des Lebens Auen,
„folgst du ewig sonst alleine."

Digitized by Google

I. Liebesschmerz.

(Einem Freunde. 1816.)

Ich fand ein süß Geheimniß eine Stunde:
es blühn Violen = Rosen = Liljenwonnen
im Licht des Doppelsterns am reinen Bronnen
wo Perlen blinken im Korallengrunde. —

Vom reichsten Schatz hienieden hab ich Kunde:
ich fand ein Gold von Engelshand gesponnen;
zwei Diamanten, nein zwei Frühlingssonnen
glühn aus sapfirnem, himmelvollem Runde. —

Doch was sind Reize vor dem keuschen Ruhme
der Mädchensitt und heilgem Tugendscheine,
dem Edensduft in einer Erdenblume? —

Ja Mädchen, reich ließ dich der Himmel erben!
du seelig Weib durch deine schöne Reine;
— ich werde klar, wie du, vielleicht im Sterben.

Digitized by Google

II. Trost.

Und darf ich nie, nie liebend nahn der Süßen?
dir seelig Bild, dir ewig, ewig fern?
und nahte doch, wie naht' ich dir so gern!
und klärt mich lebend nie die Kraft im Büßen?

„Die Erde liegt der Himmelspracht zu Füßen;
„der Sonne neiget sich der Liebesstern;
„wir Engel knieen vor dem ewgen HErrn,
„in Demuthswonnen seelig Ihn zu grüßen."

Ja, ewig fern, an Ihm muß Alles hangen,
in Demuthswonnen Gnadenlicht empfangen;
oh, schmerzvollseelig Spähn nach fernem Eiland!

„Der Reinheit nahe nur geklärte Tugend;
„dein Weg ist ewig; Tod erneut die Jugend;
„dreieinig lebt des Menschen Sohn und Heiland."

Digitized by Google

I. Räthſel.

Ein Zauberſchloſs gewiegt von Windeswogen,
auf ſchlanken Säulen von Smaragd erhoben;
Rubin der Saal, ſein Eſtrich goldurchwoben;
und Himmelsodem hat es eingeſogen!

Fliegt nun der Goldpfeil vom ſapfirnen Bogen:
flugs ſind die feinen Riegel abgeſchoben;
ein zeucht der hehre Himmelsgaſt von oben;
eings iſt der ſtarre Lanzenwald gezogen.

„Iſt's nicht ein Mädchen, das die Gluth verſchließet?
doch naht ihm Gluth: wie wogt, wie bebt das Mieder!
erſchließt's das Herz, erröthend, dem Bezwinger.“

Das Schlöſslein hat die Liebesfee erkieſet,
ſenkt in die Erde tief den Grundſtein nieder.
„Wer kann es brechen?“ Zwei liebloſe Finger.

Digitized by Google

II.

Wie muſs ich, Goldorange, dich beneiden!
du weilest bald zu eines Kindes Füßen
das alle Wünſche meiner Seele grüßen,
von dem Geſchick mich, Land und Waſſer ſcheiden.

O ſage flüſternd, wenn du ſchauſt die beiden
geliebten Augenſterne, ihr der Süßen,
wenn dich die Blumen ihres Odems küſſen:
von eines Jünglings Hoffen, Luſt und Leiden.

Und ſag ihr: daſs ſein Sinnen und ſein Denken
an Einem unerſchöpften Born ſich tränken
im Traum, und wann der Tag im Oſten graut;

Und daſs er tauſendmal gen Himmel ſchaut,
Dank ſendend in die ſternenhelle Ferne
für dich und dir, der Frauen mildſtem Sterne!

Digitized by Google

III.

Die Goldorang', o Mädchen, sei dein eigen,
du meiner Lieb und Sehnsucht ewig Ziel!
schau wie im Blätterkranz am zarten Stiel
anathmend sich die Früchte dir verneigen!

Sie kann von mir ein Ebenbild dir zeigen:
wohl grünen mir ersehnter Früchte viel,
doch leicht entnähme sie der Lüfte Spiel,
ach, auch ein zartes, liebes Kind den Zweigen! —

O Sonn, o Mond, o Regen, seid gelinde!
o haltet an den Odem, wilde Winde!
bis meine Frucht zu duftgem Golde werde.

Und hilft kein Flehn bei euch, kein Widersprechen,
und wollt und müßt die Hoffnungsfrucht ihr brechen:
brecht auch den Stamm und reißt ihn aus der Erde.

Digitized by Google

IV.

O ſpräch' ich Deiner Augen Licht zu Ruhme!
o ſagt' ich, was aus deinen Zügen lacht!
— Die ird'ſche Form zu brechen ringt mit Macht
dein ſchöner Geiſt in ſtillem Märtyrthume.

Dein Odem iſt wie eine nächt'ge Blume,
Verkündiger dem Aug entzognes Pracht;
iſt hehrer Weihrauch, ſtrömend aus der Nacht
des Allerheiligſten im Heiligthume.

Iſt Frauenhuld und Demuth nicht von oben?
— Aus jenem Licht und Odem iſt gewoben
der freud'gen Himmelsboten ſchöner Leib.

Und drum, gleich unſren älteſten Germanen,
ergreift mich Schauer und ein göttlich Ahnen
bei deinem Anblick, liebevolles Weib!

Digitized by Google

Siegeslied von der Katzbach.

An der Katzbach, an der Katzbach,
heisa, gab's ein lustig Tanzen!
wilde, wüste Wirbelwalzer
tanzten dort die schnöden Franzen.

Denn dort strich den großen Brummbass
euch ein alter deutscher Meister:
Marschall Vorwärts, Fürst von Walstatt,
Gebhart Lebrecht Blücher heißt er.

Ja, Marsch Alle vorwärts reißt er;
hart kann euch der Gebhart geben;
Lebrecht heißt der Walstatt Meister,
in ihm lebt das rechte Leben!

Digitized by Google

Auf, den Tanzsaal hat der Blücher
mit Kanonenblitz beleuchtet!
spannt euch lustig grüne Tücher
die beim Tanz er reichlich feuchtet.

Und er streicht den Fidelbogen
erst mit Goldberg sich und Jauer:
hui, nun hat er ausgezogen
und sein Spiel ist Nordsturmschauer.

Ja, der Tanz ging nicht bedächtig;
Alle faßt ein kützlend Rasen:
wie wann heulend, übermächtig
Stürm' in Windmühlräder blasen.

Sagt, wer ist's, der dicht beim Alten
schwer die große Pauke rühret,
der mit malmenden Gewalten
Thors erzürnten Hammer führet?

Gneisenau, der freie Ritter!
Deutschlands Meuchler und Entadler
schlägt des Paares Kraft in Splitter,
sein lebendger Doppeladler.

Und den Kehraus stimmt der Alte;
arme Franzen, arme Mädel,
was für Tänzer schickt der Alte?
hussasuh, die Todtenschädel!

Doch als ihr zu sehr erhitzet
in den mörderischen Schwülen,
so daß Blut und Hirn ihr schwitzet:
ließ er euch die Katzbach kühlen.

Digitized by Google

Aus der Katzbach beim Erstarren
hört den alten Spruch ihr brausen:
„Geile Buben, feile Narren
soll man mit der Kolbe lausen!“

Also schriebst du, kühner Blücher,
manchen Wälschen mit dem Säbel
in des Todes schwarze Bücher,
Schlachtengott im Pulvernebel!

Also deutsche Völker fochten,
keine Sklaven, keine Fürsten:
drob, was Zwingherrnwitz geflochten,
brach der Freiheit Rachedürsten.

„Blücher Katzbach“ ruft o Preußen,
wo der Knechtschaft Wetter dunklen:
und von Himmels Siegersträußen
wird die kühne Stirn euch funklen.

„Blücher Katzbach“ jauchzt Germanen
in der Becher Festgeläute;
Jubel, Jubel dass der Ahnen
Sternenzelt Walhalla dröhne!

Digitized by Google

Blüchers Todtenfeier.

Ein Aar iſt aufgeflogen, wol über Sonnenbahn,
der oft iſt ausgezogen durch Klüft' und himmelan;
hat oft ſich kühn erſchwungen, wann roth ein Morgen war,
vor ſeinen kühnen Jungen; fliegt heimwärts nimmermehr.

O Volk, das iſt der Deine! den Doppeladlerflug,
den über Elb und Seine der Siegesdonner trug!
wer wohnt im deutſchen Reiche der nicht den Schmerz empfand?
es liegt 'ne große Leiche in unſrem Vaterland.

Wer hat, wie der, die Ehre in ſchwerer Zeit gewahret?
ſtill floſs wol manche Zähre in ſeinen grauen Bart.
Wer ließ in Todesſchauern ſo kalt manch Tröpflein Blut
dem Bürgersmann, dem Bauern, dem Vaterland zugut?

Und ſoll um ihn nicht klagen die ganze deutſche Welt,
den Jena nicht ſah zagen, den Bauzen nicht gefällt;
nicht weinen jeder Brenne der ſcharf mit ihm geſcherzt,
bei Leipzig, bei Brienne, bei Katzbach ihn geherzt?

Ha nein, es wird ihm werther wol andrer Klang gebracht;
es hat der Fürſt der Schwerter den Meiſtergang gemacht;
das Schwertlied ſingt vom Körner, ſtimmt an den Rolandsſang;
Trompeten drein und Hörner: das iſt ein Blücherklang?

Digitized by Google

Siegsjubel überklinge den dumpfen Klagelaut,
daſs Gott solch edle Klinge Germanjen angetraut!
drum singt in hellen Tönen begeistert freudgen Preis,
ihr Ritter und ihr Schönen, dem kühnen Jubelgreis:

„Der Treue Gold hat feiner sich nie durch Gluth geklärt,
der Kühnheit Stahl nie reiner in Noth und Sieg bewährt;
nie setzt' ein frohrer Zecher an einen bärtgen Mund
süß' oder herben Becher; Du leertest ihn zum Grund.

„Nie flinker hat ein Degen getanzt in Heldenfaust,
der Hiebe Hagelregen hat dicker nie gesaust,
als wann du, alter Junge, stracks in die Feinde rittst
und mit der scharfen Zunge den wälschen Witz zerschnittst.

„Für deine Lieb und Treue, altdeutscher Treue Bild!
hab Dank du edler Leue, Germanjens Donnerschild!
— Dein Haus im deutschen Volke steht jetzund öd und stumm;
es hing der Knechtschaft Wolke die Trauerscherpe drum.

„Wir müssen's füllu aufs frische mit Tafelrund und Wein,
wird auch aus manchem Tische noch manch ein Leichenschrein;
und birst auch manche beste Weintonn' im Keller noch:
wir kommen doch zum Feste, zum großen Reigen doch!

„Für deine sauren Wachten, für deinen rothen Schweis,
für deine guten Schlachten hab' ewig deutschen Preis!
wir müssen's weiter fechten zum Freiheits-Lanzentanz,
manch Rosenkränzlein flechten an deinen Eichenkranz!

„Solang Trompeten schmettern und blaue Bohnen schwirrn,
in deutschen Freiheitswettern Husarensäbel klirrn:
durchblitzt den Pulvernebel, voran den kühnen Reihn,
dein blanker Heldensäbel, ein rother Nordlichtschein.“

Digitized by Google

Körners Todtenfeier.

Unter'm Klang der Kriegeshöner
riefen Engelſtimmen „Körner“
und das Heldenherze bricht.
Augen, Herzen brecht in Zähren;
doch die Zähren muſs verklären
hohen Glaubens Freudenlicht.

Deutſchland, dem du treu verbunden,
fühlſt, o Bruder, deine Wunden,
blutet mit, und freuet ſich!
biſt ein König hochbeneidet:
deines Blutes Purpur kleidet,
heilge Dornen krönen dich.

Bild der reinſten Eheiſtentreue,
nun der Augen Veilchenbläue
neu auf bleichen Lippen blüht!
Lieb allein wird nie verdunkelt,
wie ihr Stern allnächtlich funkelt
und im Roſenblut verglüht.

Jeſu, reine Gottesminne,
eine unſres Volkes Sinne,
in der Liebe Heilgenglanz!
laſs auch uns nach heißen Mühen
einſt, wie unſrem Bruder blühen
Dornenkron und Sternenkranz.

Digitized by Google

Scharnhorsts letztes Gebet.

Du rufst, o Gott!
dein ewig Flammenbild steht uns erneuet
im stolzen Herzen, das dein Aug nicht scheuet;
o Gnadenmeer!
als Damm und Wehr
erschufst uns Du, als einen festen Thurm
drein es in Nöthen läuten soll zu Sturm.

In Noth und Tod,
in Lust und trübem Harm steht ewig offen
dein Freiheitsdom; und wie wir gläubig hoffen
daß Deiner Macht
noch niederkracht
des Herrenthumes Burg: so laß geschehen
daß wir entrollt die Freiheitsfahnen sehen!

O Jesu Christ!
Dein klares Wort ist: freie Gleichheit Allen!
von Gottes Lieb und Einheit ist gefallen,
wer dieses Wort,
den Gnadenhort,
den er erkannt, nicht fest im Herzen hält,
nicht ihm sein Leben lebt und für ihn fällt.

Digitized by Google

Mein Herz, wie bist
demüthiglich vor Gott du hingesunken,
seit dir zum Brand erwuchs der Freyheitsfunken!
das ist die Kraft
die Liebe schafft!
das ist des Heilands ewig klare Lehr',
und ist erfunden als die beste Wehr.

O Gotteslicht!
wie auch dich Herrn und Knechte wild umschnauben
mit Neid und Hass: mein Wollen steht, mein Glauben
in Muth und Stolz
am Kreuzesholz,
wo Du besiegelt Deines Wortes Kraft,
das neu Dein Volk zur reinen Freiheit schafft.

Ich wanke nicht!
ich will, sei's auch in grimmen, blut'gen Waffen,
der Menschheit Sitz, der Gleichheit Freistat schaffen!
dafür, mein Gott!
sei's auch im Tod,
gieb mir die Kraft, und schenke frohen Sieg
uns, Deiner festen Schaar, in Deinem Krieg!

Und du, mein Volk!
dir ruf' ich's zu in freud'gem Todesbeben:
Dein Heiland kömmt! wach auf zum neuen Leben!
Der Spott zergeht!
Herrndunst verweht!
die Fahne steigt! das Kreuz steht hoch empor!
hinan! geöffnet ist der Freiheit Thor!

Digitized by Google

Kato.

Mit Laster, Herrschgier; Arbeit und Bedrängniß;
mit Erd und Himmel rang all dieß mein Leben,
dich, Vaterland, zum Ehrenthron zu heben:
doch Sklaven küssen Fessel und Gefängniß.

Du aber, uranfänglich rein Empfängniß
des Sterblichen, du, freier Geist! wirst schweben
zum Kapitol wo keine Knechte beben;
ein Römerherz bricht, brechend, sein Verhängniß.

Es muss so sein; Grund hat dein Urtheil, Plato. —
Dieß Blut, die Zähre will ich Dir vermachen,
unseelig Rom! — Kein Cäsar zwingt Katonen. —

Die Ketten hör ich klirren; die Tempel krachen! —
Ihr Cincinnatus, Brutus, ihr Scipionen:
empfangt in Eurem Rom den Römer Kato!

Digitized by Google

Kerkergedanken.

Beil; Marter; Kette; Schmach: ich bin gefaßt!
— Manch freier Sang iſt meiner Bruſt entklungen;
manch feſter Freundesarm hat mich umſchlungen;
ich habe treu geküßt, geliebt, gehaßt. —

Ward oft mein Schiff von wildem Sturm erfaßt,
von eigner, fremder Schuld faſt gar verſchlungen:
in kräftger Demuth hat emporgerungen
Germanenglaube ſtets den ſtracken Maſt.

Ich bin gefaßt! — des Menſchen Götterrechten
gab CHriſt zum Opfer hin ſein reines Haubt:
und ich, ein Sünder, ſollt' ihn nicht verfechten? —

Wohlauf und an! ich hab ja Tod des Schlechten,
ich hab an Gott und Vaterland geglaubt;
drum, auf und an, winkt Euren Folterknechten!

Digitized by Google

Einkehr.

(Berlin! Sommer 1821.)

So iſt es endlich doch gelungen
nach mancher Stunde Leids und Streits!
an's Herze drück ich Dich, umſchlungen
mit Geiſtesarmen, theure Schweiz!
Du trägſt mit Dir mich himmelan,
Du weißer, morgenrother Schwan.

Hier weht der Odemzug der Ahnen',
hier wohnt der Freiheit Adlerflug,
hier wohnt mein Brudervolk, Germanen
vom Stamm der Sieg und Ehren trug;
ich will nicht zweifeln, feſt vertraun,
will Hoffnung ſä'n auf Rütli-Aun.

Mir iſt dem Boten gleich zu Muthe
der Heimath in der Fremde fand,
da, wo er betend ſich verruhte,
die reinſte Magd am Brunnen ſtand;
ſie ſprach, ſie neigte mild den Krug:
„trink! und bei uns iſt Raum genug.“

Oh, kurze Raſt! mein Weg war lange;
oh, Deinen Krug, voll Bergeshauch!
zwar bring ich Goldring nicht und Spange,
doch Eiſenring, nach Kattenbrauch. —
Wenn einſt der Ring, wie Saiten, klingt,
das iſt mein Herz und träumt; er ſpringt!

Digitized by Google

Mir ſteht in tiefſter Bruſt zum Herzen,
recht als ein Schwert, ein Lied von Dir!
ſind das geſchnittner Rebe Schmerzen?
dann gönne milden Frühling ihr!
wenn du mit Gluth die Beeren färbſt:
Dein ſei zu Dank der ganze Herbſt.

An Deiner Schwelle, die ich küſste,
hab ich verklungnen Klang gehört;
drei Männer Nachts an öder Küſte
und alle Engel riefen: ſchwört!
da brach aus Mitternacht ein Tag
wo Twing und Trutz erſchoſſen lag.

Ich ſah den hohen Ritter ſchreiten;
„Hie Banner, Erlach!“ blutig quoll's;
dich, Held Manefs, in Feinde reiten;
„hie Zürich, hie Sant-Felix!“ ſcholl's;
Manegk die ſtolze Burg erklang
von Siegsgeſang, einſt Minnefang.

Ich ſah im Zorn den Aegri fluthen,
hei, wie Dein Föhn vom Schornow pfiff!
den Gundoldingen herrlich bluten,
wo Suter ſcharfe Saiten griff;
ob lag dem Löwen Oeſterreich
der gröſste Todte roth und bleich.

O Volk, wo Hirten Freiheit ſchworen:
gieb mir aus Deiner Harp ein Lied!
wo Ritter Tod für Hirten koren;
o Wilhelm Tell o Winkelried:
erwacht und ſchwört und ſinkt aufs neu
mit deutſcher Treu, mit Schweizertreu!

Das Lied der Freunde.

Vaterlands Söhne, traute Genossen!
oh wie mein sehnendes Herz sich erschlossen
seit wir geflochten den treuen Verein;
o sei gegrüßet, mein Eichenhain! —
Liebst du den Hermann, liebst du den Retter,
liebst du die Schützen von Schweiz und Tyrol,
Hofer und Tell, und das blitzende Wetter,
Luther den Pfaffenelias du wohl?
Und Ihn der noch im Kranz der Dörner
scheidend hold in die Harfe sang?
auf dann stieg er im Jubel der Hörner;
aber den Eichen verzählte vom Körner
Nordlands brausender Orgelklang,
Sturmgesang;
stolzlockender Klang.

Kennst du die einsam glühende Rose?
ach, vor der Freiheit Frühlingsgekose
brach dich der Volksschmach herbstlicher Wind
treue Luise, Thusneldas Kind!
Doch eh des Grabgesangs Töne verhallen,
sprengen die Geister der Ahnen das Grab;
ha, wie die Hermannsdrommeten erschallen,
schwinget das Volk den gebietenden Stab!

Digitized by Google

Oh holde, goldne Wonnetage
funkensprühnder Begeisterung!
wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage;
Jubel erscholl, da verstummte die Klage,
sternan loderte Freiheitsbrand;
ach, er schwand
oh Vaterland!

Vaterlands Söhne, Todesgenossen!
wieder im Grab sind die Ahnen beschlossen;
Klagen ertönen, Jubel verstummt,
Sonn ist in schwarze Trauer gemummt. —
Aber in Uns noch brauset die Jugend,
brauft wie der Rhein zu dem grünen Plan;
schaut auf dem Mast ihr die Palme der Tugend?
muthige Turner, hinan, hinan!
Ja, bis der Uritwing geborsten
stürmen wir All in vereinigter Macht.
Fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten
drein die gedoppelten Adeler horsten,
drängt Euch zusammen, Sturm erwacht;
Steig' aus der Nacht
o Hermannsschlacht!

Digitized by Google

Zuruf.

Steh fest in deiner Tugend
Begeistrung, deutsche Jugend,
nach einem Ziele lugend,
und geht durch's Grab nach ihm der letzte Sprung!
ER hat's ja seinen Lieben,
die wurzelfest geblieben,
in Brust und Haubt geschrieben:
„Germanenfreiheit, alt und ewig jung."

Einst ist die Nacht zerronnen;
„hat erst ihr Lauf begonnen,
wer greift ins Rad der Sonnen?"
begeistert rief ein edler Seher dieß.
Lafs Born und Bach versiegen;
ist Dunst zur Höh gestiegen:
dann mufs der Donner fliegen;
sein Stral zerbricht und klärt ein Burgverließ.

Doch die vom Teute stammen,
o Brüder, steht zusammen!
Stahl wird nur Stahl in Flammen;
wer Liebe tödtet lebt im Judasfluch!
Des deutschen Reiches Ehre,
des Reinen Blut und Lehre,
sei unsre Bahn und Wehre,
das sei der deutschen Zunge Thatenspruch.

Digitized by Google

Festgelag im Walde.

[von Mehreren.]

Alle: Gesang.

Laßt die todten Brüder leben!
brecht den Schmerz der Gegenwart;
laßt uns Preis den Theuren geben
so im Volksdienst ausgeharrt;
Einen soll uns Jeder sagen,
der ihm füllt die treue Brust:
hat doch manch ein Herz geschlagen
Volksschmerz und Freiheitslust.

Trinkspruch:

Wo Deutsche die Tafelrunde schlingen;
kühn wie die Vögel im Walde sich schwingen
Freiheitsgedanken die Herzen singen:
mögen die Gläser fröhlich klingen!

Einer: Gesang.

Wer steht am Heldendom der deutschen Lande
am Thor und winkt uns mit dem Eichenkranz? —
Ihn trieb zum Feind der Schmerz um Volksschande;
lockt Würde, Kaisergunst ihn dort in Bande?
kein Herman glaubt an Erdengötzenglanz!
Er kehret heim, vereint die freien Gluthen,
auf Römerschädel baut er Teutoburg;
siegjubelnd, auch verkannt, fürs Volk zu bluten
steigt er verklärt zu Wodans Heldenburg.

Digitized by Google

Spruch:

Treu iſt ein tiefer Bronne,
wohnt ſtill in Felſengrund;
labt ihn auch keine Sonne,
doch labt er jeden Mund.

Anderer: Geſang.

Laſſet uns von Helden Wunder ſagen,
Recken hochgepreiſt in alten Sagen;
Rieſen, Zwerge, Lindgewürm ſie ſchlugen,
weiche Feigheit ſtreng verjugen.

Sang ſich ſchwung ſam Forſtes Windesweiſen,
allſam Aeſt' im Wirbelſturm ihr Eiſen;
nun der Sang geſungen, Schwerter klungen:
ſtolze Freiheit ward errungen.

Eichenkranz erſproſs in Schlachtgetoſe:
wob ſich drein ſo keuſche Minnerooſe.
Sonnenhelle Burgenhäubter ſchauen;
unten tiefes Nebelgrauen:

Alſo grauer Vorzeit lichte Helden,
ſo die wunderreichen Sagen melden:
Sigfrid, Dieterich, Held Wittekin,
Alarich und Alboin.

Spruch:

Was der Sage Klang bedeutet,
Klang der tief gewaltig rauſcht:
wann ein reines Ohr ihm lauſcht
heute noch im Wald ihm lautet.

* *

Digitized by Google

Gesang:

Kreuz und Kirche zu zermalmen
wälzt der Morgen sich zum Streit;
wehe dir, o Hain der Palmen!
weh Europa, Christenheit! —
Ha, da donnert Karl der Hammer!
und der blut'ge Mond zerstob:
über Heidentod und Jammer
CHristi segnend Kreuz sich hob.

Spruch:

Ein Schloss aus Felsen ist der Muth;
lass alle Wetter toben!
sie steht wie Christof in der Fluth,
die Stirn zum HErrn erhoben.

Gesang:

Ich denke dein und deiner großen Tage,
du kühnes Paar im höchsten Siegerflug!
da Deutschland noch in lebenswarmem Schlage
als Herz des Glaubens, Herz Europa's schlug;
Dein, Heinrich, Perle deutschen Ritterthumes
der Heerbann, deutsche Zucht uns heimgebracht:
der treu die Schwelle seines Heiligthumes
mit feuersprühndem Cherubschwert bewacht;

Und Dein, Held Otto! der wie Wetterflamme
in Dänen, Hunnen, alle Wälsche flog;
du Löwenherz mit Blut vom reinen Lamme,
der fromm des Volkes Haubt dem CHriste bog.
O großes Paar! wie Nebel uns umnachten,
wärmt euer Stral doch manch ein deutsches Herz:
mehr denn in Merseburgs und Lechfelds Schlachten
lebt ihr in deutscher Jugend Sehnsuchtsschmerz.

Digitized by Google

Geſang.

Fern über Meer und Lande, von Libans Zederhöhn,
erklang am Abendſtrande ein wunderbar Getön;
„Gott will's“ erſcholl's im Volke; da ſtieg der Kreuzesfahn
und Wolke drängt auf Wolke zum heilgen Grab heran.

Euch Tage ſoll man loben der Gottbegeiſterung;
Heil dir du Sturm von oben, Europa's Lanzenſchwung!
Heil dir du tiefes Sehnen, das in der Liebe Drang
in's Schwert der Sarazenen mit ſtolzer Demuth ſprang!

Wo mag ſich höher ſchwingen ein deutſcher Heldenſtern
als der von Lotharingen? du Gottfried, Schwert des HErrn.
Würgengel wilden Moren, und Kind vor Gottes Thron:
du reichſt, zur Kron erkoren, ſie knieend Marien Sohn.

Spruch:

Was ſoll die Helmzier, fehlt der Eiſenhut?
wer mag die Geig' am Rabenſteine ſtreichen?
was ſingt ihr todten Sieg und große Leichen? —
„Sie ſeien uns ein ſchön und furchtbar Zeichen;
„Tarandelſtich in träges Sklavenblut;
„ein Schreckbild dem Verräther deutſcher Sache;
„ein Nornenſang: erwache Ehr und Rache!“

Feſtrede:

Dich Arm des Reiches preiſ' ich, dich heilger Ordnung Gründer;
du Reichsarm trägſt den Armen, zerbrichſt den hohen Sünder;
euch neunundzwanzig Herren altadlichen Gelichters,
euch neunundzwanzig Räuber, euch fraſs das Schwert des Richters.
Du trümmerſt Felſenneſter, gekrönter Schlangen Lauern:
ſo ſchlug dein Herze, Erze, für Bürger und für Bauern!
Mit treuen Elſasrittern, mit Schwabenmacht in Böhmen
machſt du von Meuterblute das Marchfeld überſtrömen.

Digitized by Google

Dein Sturm: Lauin und Sturzbach; du selbst ein Berg der Schweiz,
der wilde Wetter fesselt in weißer Unschuld Reiz;
o Rudolf auf dem Throne ein Bürger Baur und Ritter:
werth eines Freistaats warst du; das klingt so süß, so bitter!

* *

Spruch:

O Rudolf, Rudolf recke dich
zu Speier in der Gruft!
schreit' aus, du herrliche Gestalt,
und richte mit des Schwerts Gewalt,
und athme Schweizerluft!

Gesang:

Wer jaget dem Hochmuth den Bolz in das Herz,
wie der Höchste den Blitz auf die Thürme?
Wer baut durch die Felsenbrust Brücken von Erz
für die Freiheit? wer lodert als Todtenkerz
stahlschuppigem Adelsgewürme?
O wem danket und jubelt und jauchzt mein Lied?
Das ist Wilhelm Tell und der Winkelried!

Spruch:

Dorn steht dort hart bei Rosen;
Strom durch Felsen dringt.
„Woll'n einst zusammen stoßen
„wo keine Rebe springt!"

* *

Gesang:

Ein Stral vom höchsten Meister
sich brach im Vaterland:
da strömt' in hohe Geister
der farbenreiche Brand;
und Erd und Himmel liebewund
vermählten sich zum keuschen Bund.

Digitized by Google

Da klangen Sängertöne,
daſs manch ein Herz genas;
da ward ein Bild das Schöne
nach ewgem Liedermaaß;
und aufwärts ſtieg der Andacht Strom:
und ſtand vor Gott, ein Chriſtendom! —

Suchſt du die großen Führer
zu tiefem, deutſchen Sinn;
ſo ſchau auf Eik und Dürer,
auf Wolfram, auf Erwin;
in unſren Himmel wo das Licht
aus Farbe, Stein und Tönen bricht.

Spruch:

Will der freie Geiſt erſcheinen,
kommt er in der Schönheit Leib,
und er kühret ſich zur Seinen
Kunſt, ein züchtig ſinnend Weib.

Geſang:

Für Einen ſchlägt mein Herz ſo warm,
wie ſein's dem Reiche ſchlug;
er in dem freien Ritterarm
Ein blutig Waffen trug.
Warum er trug ſo ſcharfes Schwert?
hab ja den Max gemeint!
er muß ja ſchirmen Reich und Heerd
vor Adel und vor Feind.

O Kaiſer Max, wie hatteſt du
wol Recht und Reich ſo lieb!
gingſt weinend wol zur ewgen Ruh,
nun nirgend Troſt dir blieb.

Digitized by Google

Wir stehn, o Freund im Ahnenzelt,
für Recht und Reich auch ein!
Du bet' ob unserm Leichenfeld
einst für des Volks Gedeihn. —

Spruch:

Bei Gott, die hohe Treu
sie soll, sie wird aufs neu
den deutschen Thron erwerben!
Gott schrieb dem Volk ein ewig Sammtvermächtniß;
zerrissen ist's! wir halten's im Gedächtniß:
und wollen erben!

Gesang:

Dich Luther, preis' ich wol leis und laut,
o begeisterter Redner zum Volke!
der die Wahrheit umarmte, die Himmelsbraut,
wie der Sturm die glühende Wolke;
dich, Glaubens Flammherz, der Freiheit Dolch
auf das Pfaffengewürm und den römischen Molch.

* *

Spruch:

Als das Christenthum starb, da das Volk sich vergaß:
sein Leichnam, das Pfaffenthum, wucherte baß
in Klauen und Haren. —

* *

Gesang:

Es ward ertränkt durch Meuchler ein Held von hohem Muth;
nach sprangen ihm zwei Söhne, sein ehrenvestes Blut.
„Ich hab's gewagt!" rief Einer; fern stund der Gaffer Schwarm;
sie rudern bis sie sinken in ihres Vaters Arm. —

War einst ein Dom; der stürzte. Nur Eine Säule stund
an Eine Wand gelehnet: da höhlten sie den Grund.
Tiefstöhnend sinkt die Mauer, die hehre Säule kracht;
und schoß in tiefste Tiefen die letzte heilge Pracht.

Digitized by Google

Die Meuchler heißen: Pfaffen, Gelehrte, Knecht' und Herrn;
lichtscheu Gewürm zernagte des Reiches Eichenkern;
des höchsten Domes Trümmer im letzten Abendglanz:
Herr Ulerich von Hutten, von Sickingen der Franz.

Spruch:

Giebt's einen Schmerz wie den:
(wer mag ihn tragen?)
die Seinen all mit Feigheitsfluch geschlagen,
und fremd in seiner Heimath sich zu sehn?
„Wer dann in hoher Weihe
„sich wagt zu gürten mit dem Hermannsschwerde:
„den hält wol nicht die Erde,
„der wächst, ein himmelhoher Baum, ins Freie."

Gesang:

Laßt unsren Schiller mit den Helden schreiten.
O Sternensang aus unsrer trübsten Nacht!
wie Andre sich der Lust behaglich weihten,
des Vaters Schaam entblösend, feile Saiten
um Glanz und Stern und Ketten feil gebracht:
Du sangst von Gesslermord, von Rütlileben,
von Menschenrechten, Volksherrlichkeit;
so lang sich Herzen, Schwerter frei erheben,
mahnt dein Gesang, ein Hahn der Morgenzeit.

* *

Spruch:

Was aus des Menschen Herzen
sich reißt in Lieb und Schmerzen:
das redet nur Gesang.
Bahn findet, auch im Drang
der trübsten Moderlüfte,
auch durch die Nacht der Klüfte
der Bach uns süßt den Weg mit Wandersang.

Digitized by Google

Gesang:

Zwei Trompetentöne klangen
hell durch unsre trübste Nacht;
zwei blutrothe Donner schlagen:
ist kein Schläfer aufgewacht?

Zwei Trompetentöne schwiegen;
Donner wurden todtenstill:
und im Blut und Hohne liegen
Hofer und der edle Schill.

Spruch:

Wenn du ein Greis im Sinnen,
ein Jüngling bist im muthigen Beginnen,
ein Mann im Handlen, und ein Kind vor Gott;
dann wird der Spott sich selber nur zu Spott.

* *

Gesang:

Was blasen die Trompeten? Ihr Schwerter, all heraus!
dort reitet ja die Freiheit und Blücher in den Straus.
Ja, führt uns im Sturme zur Feldschlacht hinein,
wir fahren wie der Donner und das Wetter hinterdrein!
Juchheirassasah! die Deutschen sind da,
erwacht sind die Deutschen, wie schallt ihr Hurrah!

*

Spruch:

Der heilge Stral, der herrlich sich entzündet
aus Lieb im Sturm, die uns in Eins verbündet;
der jezt, wie weiland
uns durch den Heiland,
uns durch so viel Blutzeugen ward verkündet:

Digitized by Google

er höht auch uns die Kraft zum kühnen Handlen,
das Licht um fest der Wahrheit Bahn zu wandlen.

* *

Gesang:

Raste Scharnhorst, raste Körner,
deutscher Freiheit Schlachtenhörner
deren Erz im Jubel brach!
Heil euch rothen
Siegesboten
— dürft nicht theilen unsre Schmach.

Spruch:

Wird deutscher Freiheitssang
verstummen und versiegen;
der Jugend Opferdrang
in Luft und Dampf versliegen?
„Wer bläst auch töneleer
„die lauten Schlachtenhörner?
„der Sand am deutschen Meer
„hat ungezählte Körner. —“

Gesang: Alle.

Ja, es stieg manch hehre Sonne,
Vaterland, aus deinem Schoos;
träumtest hohe Mutterwonne,
und nun wachst du freudenlos.
Was dieß letzte Glas bedeute,
sag'Les, treu germanisch Herz?
Klingt! — es klingt wie Grabgeläute —:
„Unsrer Sehnsucht tiefer Schmerz.“

Digitized by Google

Schlußrede:

Stirbt auch Germanjen? wälzt die Völkerfluth
auch Es zu Grund? kein Stamm der grünend bliebe?
— In Trümmer sank vor Donathoa's Hiebe
das Kapitol. Kein Schildrand solcher Wuth? —

Was rollt Germanjen's opferfreudig Blut?
was schuf der Ygdrasill stets neue Triebe?
Die Frauen = Bruder = Volkes = Gottes = Liebe,
die Taubensitte giebt dem Löwenmuth.

Wer trübt der Tauben keusches Liebesleben?
wer kann die offne Schlacht mit Löwen schlagen?
Kein edel Herz. Kein frevelkecker Stolz.

Wohl, o Germanen! ewig grünt das Holz
des höchsten Baums um goldne Frucht zu tragen.
Unsterblich ist des deutschen Volkes Leben.

Digitized by Google

vrkünde einef minnerf.

mcccl xxi.

Aus dem gleichzeitigen Helffenſteiniſchen Liederbuch, Blatt: 246. b.

Abgeſchrieben zu Aarau, am 4. Novbr. 1821. durch J. v. Laßberg,

fur Herren Prof. Follen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich diener miner frowen genant,
nach wyſung miner ſinn erkant,
tuon kunt gar vnbetöret
den allen, von den gehöret
wirt diſer brieff, oder geleſen,
dii nu ſint oder künftig weſen,
das ich mit fürbetrachtung vnd rat,
alleż daż min weſen hat,
beſlpzzen vż vnd innen,
min lip, min hertż, min ſinnen,
min muot mit aller ſiner crafft,
min leben in aller hantſchafft
vnd weż ich hie zuo werlte phlig;
ald dem ich funſt noch an gefig;
oder noch gebrecht zuo miner hant,
von aigentż willen ler erkant,
vnbekränckt vnd vnbezwungen,
nach luſt ſtrittlich vber rungen,
der wirdigen frowen min,
minem zarten trütalin,
Daż alleż wandels iſt ſo ler,
gib ich aigenlichen her,
für aigen alš ain aigen guot,
vż aiger aigenſchafft vnd huot,
alš ich eż ſelber herpracht han,
daż ſol ir weſen vnderkan,
wann ich daż alleż lutterlich,
mit diſem brieff erkenlich,

han gen der zarten mich verzigen,
vnd hab ich icht dar an verſwigen,
das mir der wil licht wirt benommen,
mit dem ich ſy möcht vber kommen,
dez wil ich gar berobet ſin,
ez ſol dü lieb frowe min
beſetzen vnd entſetzen
vnd ſol ich daz nit letzen,
ſy ſol och nieſzen als ich noſz,
e min ſelbf min verdroſz,
och wie gebüt du frowe min;
alſo ſol min weſen ſin
und ſtett nach irem willen leben,
vorthechlich an wider ſtreben,

Och alle minez libez glid
ſol ich anders bruchen nit,
nur wie ſy wil, der ich min leben
ze frygem aigen han gegeben,
min zung, mins lips ain hopt gelid,
ſol worchen als ain vlizzic ſmid,
ir lob by nacht vnd och by tagen
vnd von ir ſingen vnd ſagen
ir er vnd ir volkomenhait,
wie ſi ſig ſchön zart vnd gemait:
alſuz ſol ich der frowen min
aigen vnd nit min ſelbez ſin,
vnd gib ir an mir allii recht,
ſie ſol min frow ſin vnd ich ir knecht
nu fürbaſz ſin genennet:
wart ich ye her beckennet
mins ſelben, dez namen wil ich mich

durch ſi verzigen willecklich.
ains iſt daz man mercken ſol!
ob ich der zarten alſo wol

Gediente, als nach ſälde
geſchicket an gemelde,
in zuokommender zit
dick füget vnd git,
vnd ſich ir tugend ane vecht,
vnd viet ir das ſi mich bedächt;
ſyd ich ſo gar willeclich
han in ir huld ergeben mich,
das ſi by minem leben
mir maint ze wider geben
ain tail minez guotez;
fund ich ſi valſchez moutez,
daz ſi daz wolt durch zucht gezemen;
ſo ſol ich ir niit wider nemen
kain aigen, in kainer wyſz:
ich main alſo werden grif,

Das ich ichtz funders an ſi hab;
ich main vff ir gnade ſtab.
vemer hintz uff min ende warten:
wol mag ich von der zarten,
durch vngemuotez vlechen,
ain clain vnſchädlich lächen
enphan, ob ez ir gnade gert,
das ich dez von ir ſig gewert.
ains man och pillig mercken ſol!
ob ir ir hertz tugentvol
der zarten frowen min,
ſyd ich ir frygez aigen bin,

durch früntſchafft oder haſz,
wolt yeman ſchaffen fürbaſz;
oder yeman andren geben:
da mag ich frilich wider ſtreben,
dez ſol ſi mit gewaltig weſen,
ich han ſi ain mir vz herleſen
ze frowen vz der frowen ſchar,
ſi ſol mich niender anders war
ſchaffen noch verlichen;
ich mocht ſie dez verzichen.

Wolt ſie ſin denn nit enbern;
do ſtat an mir doch daz gewern:
alſuz ſol ich der frowen min
aigen mit allen den rechten ſin,
die redlich hie geſchriben ſtant,
niendert geſchaben noch geblant,
das ir daz als belibe ſtets
gantz vnd ſlecht an wider ret,
han ich der zarten lieben geben
diſen brieff, verſigelt eben
mit minem inſigel offenlich.
dry hoch frowen och durch mich
ir inſigel daran hant gehangen,
ob von mir icht wurd vbergangen
diſer brieff mit kainer tat,
cz wer fruo oder ſpat,
das ich denn gar verſwachet ſy
vnd mir kain ſäld volge by.
frow minn, dü in verſigelt hat
dü gab mir den erſten rat,

vnd riet mir diſz gemächt,
frow trüw min frow dü ſlecht

Riet mir der minn volge geben,
frow ſtettickait ir ſuezzes leben
verlach mir der volge och;
do lieff min wil billig nach;
dar vmb han ich dü frowen clar
gebetten all ſunderbar,
das ſy der ding mit mir iechen,
wöll ich iendert vber ſechen,
ald vber varen daz hie ſtat
geſchriben nach ir aller rat;
das denn min frow dü minn,
min hertz vnd all min ſinn,
erfolle ſo ſy harteſt mug;
alſo das ich nieman tug
hie noch da, man ald wyb,
ſi wend och, das der zarte lib
mir werd mit allem ſinne gran,
dem ich mich ze aigen geben han,
daz wer mir doch ain ſunder not,
die ich nit nant dann nur den tot.

Die trüw vnd och dü ſtettickait,
dü laſzen in och weſen lait,
wolt ich dü täding vber varen;
ſy ſullen mich halt niendert ſparen,
ſy könden mich durch allü lant:
ich tuer ain mayn ald hant.
wir minn, trüw vnd ſtettickait,
von bett, dü vns iſt an gelait
von vnſerem getrüwen diener,

verjechen wir, durch ſin er,
wir frowen allü dry,
wir waren dem gemächte by
vnd wöllen och dez züge weſen,
waz an der hantveſt wirt geleſen
vnd laiſten, als wir ſint gepetten,
wölt er die warhait vber tretten;
dar vmb ze ainer verkunt
diz gemächt vnd bunt,
das daz icht werd bechränckt;
ſo han ich minn gehenckt
Min inſigel dar an,
zuo ainer zügnuſt vnd mon,
ew triiw vnd ſtettikait
wir verjechen, waz dü karta ſait;
wann diſer brieff iſt geben,
han ich dü iar gemerchet eben
vnd wart mit warhait beſtalt;
do man von criſtus geburt zalt,
tuſend iar vnd dry hundert,
ains vnd ſibentzig, ob yeman wundert,
wann in dem var, dem ſag ich daz
da ſtuont viol noch daz graz,
ez was do der rote munt
den ſne durch röt, als ob ain wunt
tier in berötet hett,
got im ſin röt beſtät,
vnd geb im allez glückez hail!
der brieff hat end mit diſem tail.

Schweizerische Schlachtlieder des vierzehnten Jahrhunderts.

Aus Gilg Tschudi's Zeitbuch, nach der in Zürich befindlichen Urschrift, Band 2. Blatt: 76. folg.

Digitized by Google

Ein Ochs spricht zum Oesterrichischen Lewen:

Ach Löw was schmuckst du dinen Wadel,
Vnd last vertryben din Hochen Adel,
Mit Höresstrit vnd mit Gewalt,
Was sol dir din grußliche Gstalt,
Wilt nit anders tun darzu,
So frisst dich der main einst ein Schwitzer Ku.

Digitized by Google

Ein Lied von dem Strit ze Sempach.

Jm Tusent vnd drühundert, vnd sechs vnd achtzgisten Jar,
Do hat doch Gott besunder, sin Gnad thon offenbar,
He der Eidtgnoßschafft ich sag, tett treen groß Bistande, vff Sant Cirillen Tag.

Es kam ein Bär gezogen, gen Willisow in die Statt,
Do kam ein Jmb geflogen, in dLinden er gnistet hat,
He ans Hertzogen Waffen er flog, als do der selbig Hertzog, wol für die Linden zog.

Das dütet frömbde Geste, so redt der gmeine Man,
Do sach man wie die Veste, dahinder zWillisow bran,
He si redtend vff Uebermut, die Switzer wend wir töden, das jung vnd alte Blut.

Si zugend mit richem Schalle, von Surse vß der Statt,
Die selben Herren alle, so der Hertzog gesamlet hatt,
He vnd kosts vns Lib vnd Leben, die Switzer wend wir zwingen, vnd inen ein Herren geben.

Si fengend an ze ziechen, mit ir kostlichen Watt,
Das Völcklin fieng an fliechen, gen Sempach in die Statt,
He das vff den Ackern was, den Hertzog sach man ziechen, mit einem Hör was groß.

Welch Frowen si begriffen, namend si zu der Hand,
Hand inen abgeschnitten, wol ob dem Gürtel ir Gwand,
He vnd liessends so schmächlich ston, do batends Gott von Hiñel, Er welts nit vngrochen lon.

Jr Niderländschen Herren, ir ziend ins Oberland,
Wend ir üch da erneren, es ist üch noch vnbekandt,
He ir soltenz vor Bycht verjechen, in Oberländscher Erne, möcht üch wol Wee beschechen.

Digitized by Google

Wo ſitzt dann nun der Pfaffe, dem einer da bychten muſſ,
Zu Switz iſt er beſchaffen, Er gibt eim herte Buſſ,
He die wirt er üch ouch ſchier geben, mit ſcharpfen Hafenbarten, wirt er üch gen den Segen.

Das wer ein ſchwere Buſſe, Gnad Herr Her Domine,
So wir die tragen mußten, es tät vns jemer Wee,
He wem ſöltind wir es klagen, wo wir ein ſölche Buſſe, von Schwitzern müſtind tragen.

An einem Mentag frue, do man die Mäder ſach,
Jetz mäyen in dem Towe, davon inen Wee beſchach,
He, vnd do ſi gmäyet hand, do bracht man in zMorgenbrote, vor Sempach vff das Land.

Rutſchman von Rinach nam ein Rott, reit ze Sempach an den Graben:
Nun gend haruß ein Morgenbrott, das wend die Mäder haben,
He, wann ſi ſind an dem Mad, vnd komend ir nit balde, es möcht üch werden ſchad.

Do antwurt im gar gſchwinde, ein Burger vff der Statt,
Wir wend ſi ſchlan vmb dGrinde, gar ſchier in irem Mad,
He, inn gen ein Morgenbrot, das Ritter vnd öch Grafen, am Mad wirt ligen todt.

Wenn kumpt das ſelbig Morgenbrot, das ir vns wellend gen,
d Eidgnoſſen kommend jetz gar gnot, ſo ſöllend irs wol vernen,
He ſi werden üch richten an, das iwer etwa menger, den Löffell wirt fallen lan.

Gar bald ſi da vernamend, von Sempach vff der Burg,
Wie das dEidgnoſſen kamend, do reit der von Hafenburg,
He er ſpachet in der Ban, do ſach er bi einandern, meng klugen Eidtgnoſſen ſtan.

Die Herren von Lucerne, ſtreckend ſich veſtigklich,
An Mannheit gar ein Kerne, keiner ſach nie hinderſich,
He jeder bgert vornen dran, do das ſach der von Hafenburg, wie bald er geritten kam.

Vnd tett zum Läger keren, gar bald er zum Hertzog ſprach,
Ach gnediger Furſt vnd Herre, hettind ir hüt iwer Gemach,
He allein vff diſen Tag, das Völcklin hab ich bſchowet, ſi ſind gar vnverzagt.

Digitized by Google

Do redt ein Herr von Ochsenstein, o Hasenburg Hasenherz,
Im antwurt der von Hasenburg, dine Wort bringend mir Schmerz,
He, ich sag dir bi der Trüwe min, man sol noch hüt wol sechen, wedrer der zäger werde sin.

Si bundend vf ir Helme, vnd tatends fürher tragen,
Von Schuchen huwentz dSchnäbel, man hett gefüllt ein Wagen,
He, der Adel welt vornen dran, die andern gmeinen Knechte, mustend dahinden stan.

Zusamen si da sprachend, das Völckli ist gar klein,
Söltind vns die Puren schlachen, vnser Lob das wurde klein,
He, man spräch, Puren hands than, die biderben Eidgnossen, rufftend Gott im Himel an.

Ach richer Christ von Himel, durch dinen bittern Tod,
Hilf hüt vns armen Sündern, vff diser Angst vnd Not,
He, vnd tu vns byestan, vnd vnser Land vnd Lüte, in Schirm vnd Schützung han.

Do si ir Bett volbrachtend, Gott zu Lob vnd ouch zu Eer,
Vnd Gottes Lyden gdachtend, do sandt inen Gott der Herr,
He, das Hertz vnd Manneskrafft, vnd das si tapfer kartend, jetz gegen der Ritterschafft.

Lucern Vri Switz Vnderwalden, mit mengem Biderman,
Zu Sempach vor dem Walde, da inen der Löw bekam,
He, der ruch Stier was bereit, vnd Low wilt mit mir fechten, das sig dir vnverseit.

Der Löw sprach vff min Eide, du fügst mir eben recht,
Ich hab vff diser Heide, meng stoltzen Ritter vnd Knecht,
He, ich wil dir gen den Lon, vmb das du mir einst ze Loupen, gar vil ze Leid hast ton.

Vnd an dem Moregarten, erschlugt mir mengen Man,
Wen mir mustś hüt erwarten, ob ichs gefügen kan,
He, das sig dir zugeseit, do sprach der Stier zum Löwen, din Trüwen wirt dir Leid.

Der Löw fieng an ze ruussen, vnd schmucken sinen Wadel,
Do sprach der Stier ruck vßhen, wend wirs versuchen aber,
He, so tritt hie zuher bas, das disc grüne Heide, von Blut mög werden nass.

Si fiengend an ze schiessen, zu inen in den Thun,
Man greiff mit langen Spiessen, die frommen Eidgnossen an,
He, der Schimpf der was nit süss, die Aest von hochen Böumen, fielend für ire Füss.

Des Adels Hör was veste, ir Ordnung dick vnd breit,
Das verdroß die frommen Geste, ein Winkelriedt der seit,
He, wend irs gnießen lon, min fromme Kind vnd Frowen, so wil ich ein Frevel bston.

Trüwen lieben Eidtgnossen, min Leben verlür ich mitt,
Si hand ir Ordnung gstossen, wir mögends in brechen nitt,
He, ich wil ein Jnbruch han, des wellind ir min Gschlechte, in ewig geniessen lan.

Hiemit do tett er fassen, ein Arm voll Spieß behend,
Den sinen macht er ein Gassen, sin Leben hatt ein End,
He, Er hat eins Löwen Mut, sin mannlich dapfer sterben, was den vier Waltstetten gut.

Allso begundentz brechen, des Adels Ordnung baldt,
Mit Howen vnd mit Stechen, Gott siner Selen walt,
He, wo er das nit het gthan, so wurds dEidgnossen han kostet, noch mengen Biderman.

Si schlugend vnverdrossen, erstachend mengen Man,
Die frommen Eidgenossen, sprachend einandern trostlich an,
He, den Löwen es ser verdroß, der Stier tett vintlich sperren, dem Löwen gab er ein Stoß.

Der Löw fieng an ze mawen, vnd tretten hinderstch,
Der Stier startzt sine Brawen, vnd gab im noch ein Stich,
He, das er bleib vff dem Plan, ich sag dir rucher Löwe, min Weid must mir hie lan.

Der Pfaff hat inen gebychtet, die Buß euch jetzund geben,
Der Löw fieng an ze wychen, die Flucht fugt im gar eben,
He, er floch hin gen dem Berg, der Stier sprach zu dem Löwen, du bist keiner Eeren wert.

Züch hin du rucher Löwe, ich bin bi dir gewesen,
Du hast mir hert getröwet, vnd bin vor dir genesen,
He, züch recht wider heim, zu dinen schönen Frowen, din Eer ist worden klein.

Digitized by Google

Es ſtat dir laſterlichen, wo mans nun von dir ſeit,
Das du mir biſt entwichen, vff diſer grünen Heid,
He, es ſtat dir übel an, du haſt mir hie gelaſſen, gar mengen ſtoltzen Mun.

Darzu din Harniſt klare, han ich dir gwunnen an,
Ouch fünftzechen Houptpanere, die haſt du mir gelan,
He, das iſt dir jemer ein Schand, ich han dirs angewunnen, mit ritterlicher Hand.

Die veſten von Lucernen, hand da ir Beſts gethan,
Vnd hand den frömbden Herren, zur rechten Adern glan,
He, ſi hands ze Tod geſchlagen, ze Küngsfelden im Cloſter, ligend ir vil vergraben.

Desglich die veſten von Switze, mit mengem klugen Man,
Mit Mannheit vnd mit Witze, griffends den Löwen an,
He, ſi ſchlugend inn vff den Tod, ſi huwend inn in Grinde, das er imm Blut lag rot.

Darzu die veſten von Vri, mit irem ſwartzen Stier,
Wil veſter dann ein Mure, beſtrittends das grimme Thier,
He, in irem grimmen Zorn, ſchlugend ſi durch die Helme, die Herren hochgeborn.

Vnd ouch von Vnderwalden, die veſten vſſerkorn,
Die Helden wunderbalde, in irem ruchen Zorn,
He, ſi ſchlugend tapfer drin, vnd hieſſend die frömbden Herren, mit Spieſſen Gotwillkom ſin.

Alſo vertreib der Stiere, den Löwen vff dem Korn,
Sin Tröwen vnd Prangnieren, was gar vnd gantz verlorn,
He, es ſtat im übel an, ja das der Löw dem Stiere, ſin Weid mit Gwalt muß lan.

Hertzog Lüpolt von Oeſterrich, was gar ein freidig Man,
Keins guten Rats belud er ſich, wolt mit den Puren ſchlan,
He, gar fürſtlich tat ers wagen, do er an d Puren kame, hands inn ze tödt geſchlagen.

Sin Fürſten vnd ouch Herren, die littend große Not,
Si tatend ſich mannlich weren, d Puren hand ſi gſchlagen ztod,
He, das iſt nun vnverſchwigen, hann ob 600 Helme ſind vff der Waltſtat bliben.

Digitized by Google

Ein Herre was entrunnen, der was ein Herr von Gree,
Er kam zur selben Stunden, gen Sempach an den See,
He, er kam zu Hans von Rot, nun tus durch Gott vnd Gelte, für vns vff aller Not.

Vast gern sprach Hans von Rote, des Lons was er gar fro,
Das er in verdienen solte, fürts vebern See also,
He, vnd do er gen Notwyl kam, do winckt der Her dem Knechte, er solt den Schiffman erstochen han.

Das wolt der Knecht volbringen, am Schiffman an der Statt,
Hans Rot merckts an den Dingen, das Schiffli er bhänd vmbtrat,
He, er warff si beid in See, nun trinckend lieben Herren, ir erstecchend kein Schiffman me.

Hans Rot tett sich bald keren, seit wie es gangen was,
Zu sinen lieben Herren, nun merckents dester bas,
He, zwen Fisch ich hüt gfangen han, ich bitt üch vmb die Schuppen, die Fisch wil ich üch lan.

Si schicktend mit im dare, man zog si vff dem See,
Der Vulgen naments ware, vnd anders noch vil me,
He, si gabend im halbenteil, des lobt er Gott von Himel, vnd meint er wär wolfeil.

In Wätschgern warend zwo Schalen, die warend von Silber gut,
Die wurdend Hansen Roten, des was er wol ze Mut,
He, er hat si nit verthon, z Lucern bi sinen Herren, sind si behalten schon.

Do kam ein Bott gar ändlich, gen Oesterrich ze Hand,
Ach edle Frow von Oesterrich, üwer Herr ligt vff dem Land,
He, zu Sempach im Blute rot, ist er mit Fürsten vnd Herren, von Puren gschlagen ztod.

Ach richer Christ von Himel, was hör ich grosser Not,
Ist nun min edler Herre, also geschlagen ztod,
He, wo sol ich mich hin han, het er mit Edlen gstritten, man hett inn gfangen gen.

Nun ylend wunderbalde, mit Ross vnd ouch mit Wagen,
Gen Sempach für den Walde, da solt ir inn vfladen,
He, fürend inn ins Closter in, hinab gen Künigsvelden, da sol sin Begrebnus sin.

In vnd vmb vnd vff dem fin, fig Hertzog Lüpolt erſchlagen,
Das tund die Herren ennert Rhin, von den Eidgnoſſen ſagen,
He, ich ſetz ein anders dran, wär er daheim beliben, im het niemand Leids gethan.

Mit im ſo tet er füren, vff Wägnen etlich Faſſ,
Mit Hälſling Strick vnd Schnüren, dann er der Meinung was,
He, möcht er geſiget han, ſo wolt er die Eidgnoſſen, allſamen erhencken lan.

Hett er kein Vnfug triben, vnd nit ſölch Vebermut,
So wärind die Edlen bliben, jetlicher bi ſinem Gut,
He, ſi tribends aber z fil, des iſt inen druß erwachſen, ein ſölich hantveſt Spil.

Die Frow von Mümpelgarten, vnd die von Ochſenſtein,
Si müſtind langzit warten, ob ir Man kämind hein,
He, ſi ſind ze tod erſchlagen, man hörtz in iren Landen, gar jämerlichen klagen.

Die Burger von Schafhuſen, vnd die von Winterthur,
Si kund gar fere gruſen, der Schimpff der dunkt ſi fur,
He, Dieſſenhofen vnd Frowenveld, die hand dahinden glaſſen, meng Man uff witem Veld.

Do rett ſich ein Burgermeiſter, von Friburg vff der Statt,
Wir hand ein Reiß geleiſtet, die vns gerüwen hat,
He, wir müſſend groß Schmache tragen, das wir vff freyer Heide, von Switzern ſind geſchlagen.

Die Herren ab dem Rhine, vnd ab dem Bodenſee,
Hettinds z mäyen lan ſine, ſo wär inn nit gſchechen wee,
He, wemm wend ſi das nun klagen, man ſach die ſelben Mäder, gar wenig Fuder laden.

Desglichen die von Coſtentz, die warend hoflich dran,
Hand mit dem Stier gefochten, die Flucht hand ſi genon,
He, ir Paner dahinden glan, zu Switz hangts in der Kilchen, da ſichtz meng Biderman.

Von Lentzburg an dem Tantze, da warend ouch die von Baden,
Ku Brüni mit irem Swantze, hat irn vil zrod erſchlagen,
He, das tut den Herren wee, ſi gluſt keim ſölchen Pfaffen, ze bychten niemerme.

Digitized by Google

Vnd ouch der lange Frießhart, mit sinem langen Bart,
Desglich der Schenck von Bremgart, die blibend vff der Fart,
He, si sind ze tod erschlagen, ze Sempach vor dem Walde, da ligend si begraben.

Vnd namlich die von Zofingen, warend ouch an der Not,
Si hand gar redlich gfochten, ir Vendrich ward gschlagen ztod,
He, ir Paner das was klein, einer hats ins Mul geschoben, so kam es wider heim.

Desglichen die von Rinach, die hand ein Mordt getriben,
Wie si das selbig hand volbracht, das ist noch vnverschwigen,
He, ouch warend si meineid, vnd ee der Schimpff ein Ende nam, do hat mans inen gseit.

Ku Brüne sprach zum Stiere, ach sol ich dir nit klagen,
Mich wolt uff diser Riviere, ein Herr gemulcken haben,
He, ich hab imm den Kübel vmbgschlagen, ich gab im eins zum Ore, das man in
mußt vergraben.

Halbsuter vnvergessen, also ist ers genant,
Z Lucern ist er gesessen, vnd alda wol erkannt,
He, er was ein frölich Man, dis Lied hat er gedichtet, als er ab der Schlacht ist kan.

Digitized by Google

Ein Spruch vom Sempachstrit.

Ach Gott wie groſs ist vnsre schuld,
Wie sollend wir Eidgnossen erwerben din huld,
Wir klagents allem Himmlischen her,
Das so meng man verdirbt an gwer,
In der Eidtgnoßschafft von roub vnd brand,
So die Herrschafft begat in dem Land,
Vnd tribt, vnd ist ir damit wol,
Wil anderst dann es aber sol,
Da solt der Küng von Behem desglich,
Sölchem vorsin mit sampt dem Heilgen Rich,
So sinds zu andern dingen bereit,

Wie von dem von Rinach wirt nun gseit,
Fur sampt viertzechenhundert für das thor,
Zu Sempach, zeigt inen dhälfling vor,
Vnd sprach Her Schultheis das sig vch gschenkt,
Hütt werdend ir noch all erhenckt,
Fürs thor nun bringend den mädern schon,
Ir Morgenbrot darzu den Lon,

Zu dem der Schultheis von Sempach sprach,
Lieben Herren tiind gemach,
Kein Schwitzer lonet sinem knecht,
Er verbring dann vor sin tagwan recht,
Min Hern von Lucern sind vff der ban,

Digitized by Google

Mit mengem ſtolzen tapfern man,
Bi inen ir paner blaw vnd wiß,
Die ziend dahar mit gantzem fliß,
So iſt der Schwitern paner rot,
Die hilfft vns hüt vff aller not,
Der Stier von Vri hat ſcharpfi horn,
Kein Herr ward imm nie zhoch geborn,
Er ſtoßt inn nider vff den grund,
Iſt denen von Vnderwalden kund,
Mit ir paner iſt wiſſ vnd rot,
Daby man ſchlacht die Herrſchafft zrod,

Wider inn do der Hertzog ſprach,
Hörſt du Schultheis von Sempach,
Din red iſt vngeſtalt vnd herrt,
Der Tüffel iſt din Span vnd gfert,
Dem haſt du gdienet altzit ſchon,
Er wirt dir hüt noch gen den lon,

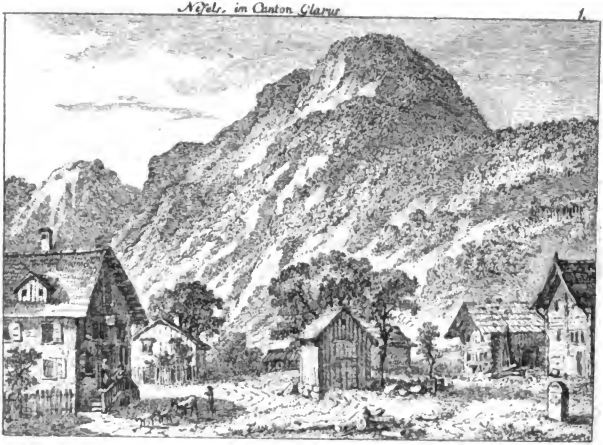
Darnach redt er zu ſinem heer,
Jr Herren nun ſtellend vch zeweer,
Die Eidgnoſſen ziechend durch den tan,
Mich dunckt ſi wellind vns gryffen an,
Ouch nemmend iro vil eben war,
Mich dunckt es ſig ein kleine ſchar,

Jm̃ antwurtend der Adel gmein,
Das hüffli iſt ja alſo klein,
Das wir ſi wend allein beſtan,
Der gmein knecht ſol nun hinderſich gan;

Do hub ſich nun ein fechten groſs,
Kein Herr da ſins adels gnoſs,
Ward er den Eidgnoſſen in ir hend,
So muſzt ſin lebẽ han ein end,

Alſo kam all ir harniſtgwand,
Gen Vnderwalden in das Land,
Da ward es vßgeteilt mit bſcheid,
Vnd wers dem Adel im hertzen leid,
Alſo hat diſer ſpruch ein end,
Gott vnſer aller kummer wend,
Vnd verlych ſin Frid', vnd einigkeit,
Vns vnd der gantzen Chriſtenheit.

Digitized by Google



Ein alt Lied von der Schlacht ze Näfels in Glarus.

Im Tuſent vnd drühundert, vnd acht vnd achtzgiſten Jar,
Do ſtundend Glarner bſunder, in großer Not vnd Gfar.

Zu Weſen in der Statte, da ſi wontend Früind ze han,
Do wurdend ſi verraten, ermürdt meng Biderman.

Zun Weſnern tatends keren, ſi ze retten in der Not,
Si truwtend irem Eid vnd Eeren, do gabend ſis in den Tod.

Zu Windeck vff der Veſte, da ward das Mord angleit,
Mit Wüſſen dero von Weſen, ſi wurdend all meineid.

Digitized by Google

Bald nach der alten Vasnacht, an einem Samstag spat,
Do es ward vmb Mittenacht, do gschach die mortlich Tat.

Si erstachentz Nachtz an Betten, über ir Glüpt Eer vnd Eid,
Si wusstend sich nit ze retten, inen was nie abgeseit.

Si hattend nit Genligen, an der kläglichen Gstalt,
Si woltend Glarner bkriegen, ertöden jung vnd alt.

In der OsterWochen, an einem Donstag frü,
Ist Oesterrich vfbrochen, der Glarnern Letzi zu.

Mit fünftzechen tusent Mannen, zugend si starck dahar,
An die Glarner Letz si kamen, irn was ein grosse Schar.

Sie woltend alda rächen, den Schaden vor Sempach,
Die Glarner all erstechen, inen was not vnd gach.

Der Glarnern an der Letze, was nit drühundert Man,
Die woltend zsamen setzen, den Vienden vor behan.

Gross was der Herren Höre, klein was der Glarnern Macht,
Die Letz was lang vnd verre, hat inen Schaden bracht.

Die Herren tatend trówen, ir Uebermut was gross,
Glarner lagend zwit zerströwet, bracht inen ein grossen Stoss.

Die Letze ward gebrochen, d.Viend kamend in das Land,
Meng fromm Man ward erstochen, das tat den Glarnern and.

Die Glarner warend trennet, vnd lagend wit zerströwt,
Si mochtend nit kon z sämen, des wurdend dHerren gfröwt.

Do rufft der Herren Houptman, nun gryffends weidlich an,
Die Liit hand wir behouptet, nit einer mag vns entgan.

Ze rouben vnd ze nemmen, warend si schnell bereit,
Si fiengend an ze brennen, bracht den Glarnern Hertzeleid.

Digitized by Google

Matis von Büilen veste, der Glarnern Houptman sprach,
Wir hand zvil frömbder Geste, bringt vns hüt Vngemach.

Die Herren begundend brangen, si sachend der Glarnern Not,
Nun nemmend kein gefangen, vnd schlachends all ze tod.

Do rufft der Glarnern Houptman, Gott vnsern Herren an,
Herr Jesu hilff vns d Sach bhoupten, vnd tu vns hüt bye stan.

Vnd ouch din Muter reine, Maria die künsche Magt,
So vns die helffend alleine, so sind wir vnverzagt.

Sant Fridli tu dich erzeigen, du getrüwer Landtheman,
Ist nun dis Land din eigen, so hilffs vns hüt behan.

Nun tund üch wider zsamen, ir frommen Glarner gut,
Wol in Sant Fridlis Namen, der hab vns in siner Hut.

Die Glarner trungend zsamen, mit grosser Vebelzit,
Vnd ee si zsämen kamen, do erlittend si mengen Strit.

In das Gande si wichend, vnd rucktend der Routi zu,
Die Herren inen nachstriechend, vnd liessend in kein Ruw.

Der Glarner Huff was kleine, si staltend sich tapfer zWeer.
Mit handvölligen Steinen, ertodtend si mengen Herr.

Si bgundend in si werffen, vnd schlugend im vil ze tod,
Irn Schaden tatends rächen, Gott starkts in irer Not.

Si wurffends vff Veckelhuben, das es im Berg erhall,
Man fieng inen an recht tuben, den Herren vergieng ir Schall.

Die Herren bgund man fellen, si batend Glarner vmb ir Leben,
Nun losend lieben Gsellen, Silber vnd Gold wend wir üch geben.

Silber Gold vnd Gelte, vil grösser dann ein Hus,
Mag üch jetz nit gehelffen, iwer Leben das ist vß.

Digitized by Google

Ir Herren Hochgeboren, hand vns ton Schmach vnd Schand,
Ir hattend nüt verloren, wol in Sant Fridlis Land.

Die Herren bgundend wychen, wider hinderſich durch die Letz,
Es tat inen übel glychen, ir Spil das was verneht.

Vnd wie die Glarner fechtend, do kam inn me Bystand,
Von Switz driſſg guter Knechten, das tat erſt den Herren and.

Si fiengend an ze fliechen, durch die Lint wol über zRiet,
Man tett inen ſchnell nachziechen, den Herren es übel griet.

Zu Wesen an der Brucken, inen groſſer Schad geſchach,
Da ſind vil Herren ertrunken, die Bruck mit inen brach.

Ouch tett man ir vil ertrencken, in der Limat vnd in dem See,
Daran tund die Herren dencken, gen Glarus gluſts nümmen me.

Vff der Waltſtat ſind erſchlagen, ob dritthalbtuſent Man,
Die hat man all vergraben, in dWyden vff witem Plan.

Vnd die da ſind ertruncken, die weiſt man nit iberal,
Es bgund die Lut bedunken, iro wäri ein groſſe Zal.

Die Glarner hand gewunnen, einliff Houptpaner zelt,
Ouch iſt gen Switz da kummen, die Paner von Frowenweld.

Ouch ſind den Glarnern bliben, achtzechenhundert Harniſt gut,
Die Biend handtz vertriben, getümpt iren Vebermut.

Von Wesen ſind erſtochen, der Verrätern ein michel Teil,
Das Mord hand Glarner gerochen, Got geb inen Glück vnd Heil.

Die frommen Lüt von Schwitze, hand da ouch ir Beſts gethon,
Si ſind zu rechter Zite, den Glarnern zHilffe kon.

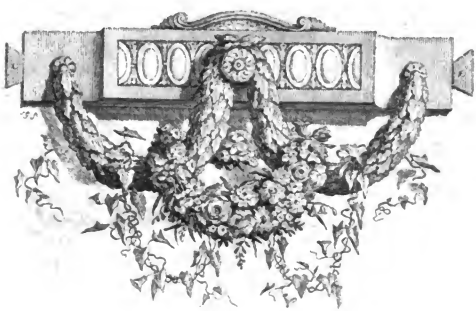
Des wends inen nit vergeſſen, ze Gutem in ewig Zit,
Zun Switzern wend ſi ſetzen, ir Lib Gut Land vnd Lut.

Digitized by Google

Gotts Hilff vnd groſſen Gnaden, danckend die Glarner vaſt,
Das er ſi hat entladen, der Vienden Ueberlaſt.

Sin wirdige Muter Marien, die künſche Fürbitterin,
Sant Fridli vnd Sant Hilarien, ſind der Glarner Notzelffer gſin.

Irer Fürpitt hand ſi gnoſſen, das ſi hand mögen bſtan,
Gott well ſi niemer verlaſſen, Sant Fridli der ſelig Man.



BIBLIOTHÈQUE CANTONALE
LAUSANNE
UNIVERSITAIRE

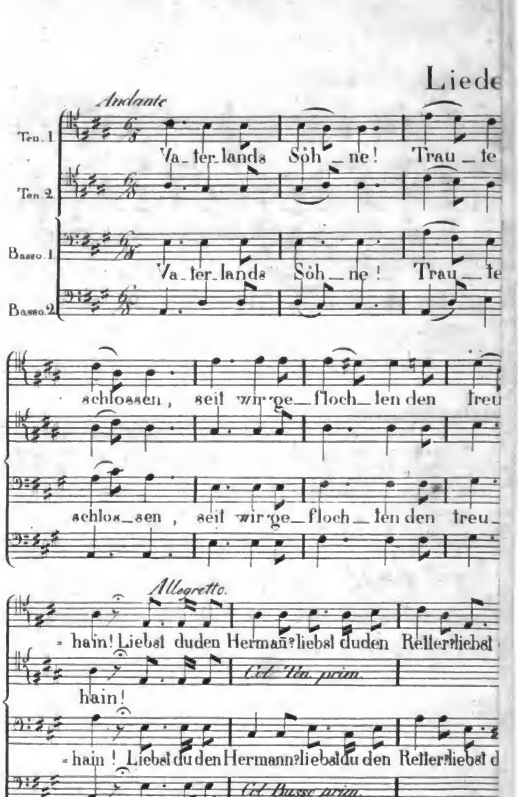
Digitized by Google

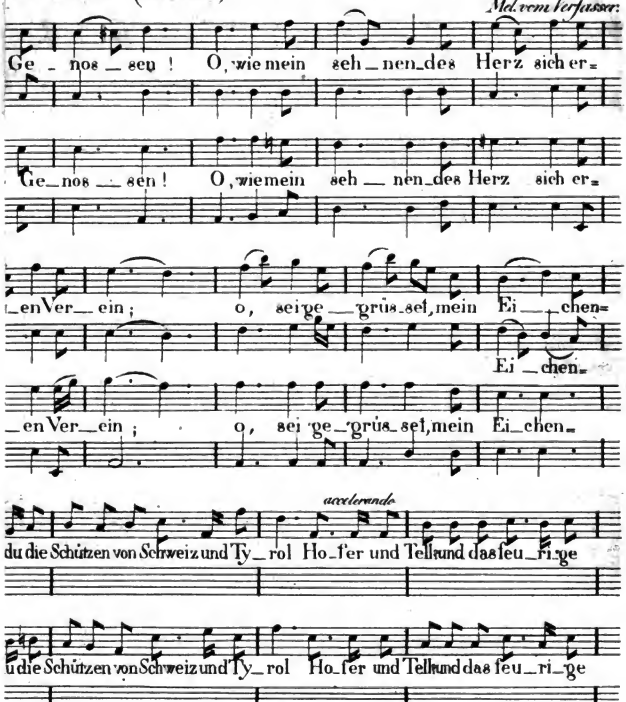
Berichtigungen zu den Schweizerischen Schlachtliedern.

Seite	167	Zeile	4	statt	fren	lese man:	inen
—	—	—	9	—	dahinder	—	dahinden
—	168	—	18	—	werden	—	werdend
—	—	—	22	—	strecktend	—	strecktend
—	169	—	1	—	Hasenherz	—	Hasen Hertz
—	170	—	3	—	Schimpf	—	Schimpff
—	—	—	15	—	kostet	—	costet
—	171	—	18	—	Gotwüllkom	—	Gotwillkom
—	—	—	27	—	Helme sind	—	Helme, sind
—	179	—	11	—	Sie	—	Si
—	181	—	5	—	Bystand	—	Bystand
—	182	—	2	—	Ueberlast	—	Beberlast

Digitized by Google

Digitized by Google


Liede
Andante
Ten. 1
Va_ter_lands Söh_ne! Trau_te
Ten. 2
Basso. 1
Va_ter_lands Söh_ne! Trau_te
Basso. 2
schlossen, seit wir ge_floch_ten den treu
schlos_sen, seit wir ge_floch_ten den treu_
Allegretto.
hain! Liebst duden Herman? liebst duden Reller? liebst
Cel. Va. prim.
hain!
hain! Liebst du den Hermann? liebst du den Reller? liebst d
Cel. Basse prim.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google